

Das Predigthelferseminar

**Ein Seminar zur Ausarbeitung von
Andachten**

Teil 1

Grundsätzliches

GRUNDSÄTZLICHES

I. Vorbereitung

Das "Seminar zur Ausarbeitung von Andachten" - dieser Titel wirkt für Neulinge nicht so bedrohlich wie "Predigthelferseminar" - ist ein Seminar aus einer Serie. Es kann zwar für sich stehen, gewährt aber doch nur eine einseitige Ausbildung für Dienste in der Gemeinde und für die Mission.

Mitarbeiter werden vom Prediger ausgewählt und angesprochen. Die Bedingungen für die Teilnahme werden gleich anfangs klargestellt. Ein Kreis formiert sich.

Die Referate, Übungen, Fragebögen werden vom Prediger vorbereitet. Die Teilnehmer erhalten Fotokopien des Materials.

II. Durchführung

Die Treffen haben folgende Elemente: Austausch, Gebetsgemeinschaft, Referate, Übungen, Aufgaben.

Bei diesem Kurs werden nur zwei Predigttypen behandelt, nämlich die Thema- und die Textpredigt. Bei einem Folgekurs können weitere Typen besprochen werden (z. B. die Erzählpredigt). Auch Strukturanalysen werden behandelt.

III. Die missionarische Komponente

- (1) Hinweis: Wie man Thema-Andachten ausarbeitet, so arbeitet man auch Bibelstunden aus.
- (2) Hinweis: Die Vorbereitung zum Halten eines Bibelkreises über ein biblisches Buch ähnelt der Vorbereitung der Textandacht.

- (3) Hinweis: Die Fertigkeiten, die in diesem Seminar erlernt werden, sind nötig für jede öffentliche Verkündigung - für Predigten, Seminare, Evangelisationen.
- (4) Gespräche über Missionskontakte, Gäste, die zum Gottesdienst kommen, Bibelstundenteilnehmer und Verteilung von Adressen.
- (5) Gespräche über Missionsprogramme verschiedenster Art, die die Gemeinde hat oder plant (s. Jahres- und Fünf-Jahres-Planung), seien es direkt geistliche oder nicht-geistliche Programme. Der Arbeitskreis mag auch in besonderer Weise Einfluß auf die Gestaltung der Fünf-Jahres-Planung nehmen.
- (6) Gemeinsames Zusammenstellen einer Gebetsliste. Jedem Teilnehmer wird eine Kopie ausgehändigt. Gebetsgemeinschaft wird gepflegt.
- (7) Missionsleiter und/oder Missionsausschussmitglieder sind Teilnehmer des Arbeitskreises.

IV. Die Methodik

Es wird viel Wert auf die Praxis gelegt. Deshalb gibt es immer wieder Übungen und aufgaben und dann öffentliches Sprechen:

- (1) Die Teilnehmer des Arbeitskreises haben zuerst in ihrem Kreis gepredigt.
- (2) Als nächstes predigen sie in der Gemeinde - wenn möglich - und zwar halten sie eine ihrer schon ausgearbeiteten Andachten. Wegen der Kürze der Andachten bilden 3 Leute ein Team, das gemeinsam für eine Predigt verantwortlich ist.
- (3) Nächster Schritt: Die Teilnehmer des Arbeitskreises arbeiten längere Andachten aus und predigen in Zweier-Teams.
- (4) Schließlich wird eine Predigten voller Länge allein gehalten.
- (5) Nun sind die Geschwister auch bereit, in öffentlichen Seminaren als Sprecher mitzuwirken.

V. Anfragen

- (1) Warum zuerst das Predigthelferseminar und nicht z. B. das Seminar über Bibelstunden geben?
 - Die Prinzipien, die wir hier erarbeiten, gelten dort auch. Wenn wir sie nicht hier nennen, müssen wir sie doch beim Kurs über Bibelarbeit weitergeben.
 - Dieser Kurs bringt viel Begeisterung mit sich und ist deshalb als Einstieg gut geeignet (“Eisbrecher”).
 - Wenn die Teilnehmer bald öffentlich predigen, haben sie ein Erfolgserlebnis. Mit Bibelstunden kann das schwieriger sein.
 - Die Teilnehmer werden sofort auch für die öffentliche Arbeit ausgebildet.
 - Man kommt nicht gleich anfangs zu massiv mit Mission daher, was manche vielleicht abschrecken könnte. Vielmehr ist die Hinführung zur Mission eine natürliche und allmähliche Sache.

- (2) Welche Resultate bringt das Predigthelferseminar mit sich?
 - Mehr und besser ausgebildete Predigthelfer
 - Vertieftes Bibelverständnis
 - Stärkeres Bibelstudium
 - Sprecher für Seminare und Evangelisationen
 - Begeisterung für Teilnahme an weiteren Seminaren

Teil 2

Die Durchführung der Abende

1. Abend

1. Begrüßung
2. Austausch
 - Was erhoffe ich mir von unserem Zusammensein und Zusammenarbeiten? Warum bin ich gekommen?
 - Wenn man das Leben mit einem Fußballspiel vergleicht, wo befinde ich mich dann:
 - a) außerhalb des Stadions,
 - b) als Zuschauer im Stadion,
 - c) auf der Auswechselbank,
 - d) im Team?
 - Welche Ängste und Befürchtungen habe ich?
3. Gebetsgemeinschaft
4. Ziele, Planung, Kontrakt (s. Extrablatt)
Planung für Predigt/Andacht-Teil:
 - a) Einführung
 - b) Thema-Andacht und Erarbeitung
 - c) Textandacht
 - d) Erarbeitung einer Textandacht
5. Fragebogen über Bewertung von Predigten ausgeben und ausfüllen lassen
6. Referat: "Predigen im Auftrag Gottes - eine Einführung"
7. Stegreifandachten (je 2-3 min.)
8. Abschluss (bekannt geben: Konkordanz mitbringen)

2. Abend

1. Begrüßung
2. Austausch
 - Was ist die erste Begebenheit, an die ich mich erinnern kann?
 - In welcher Situation fühle ich mich am meisten in die Enge getrieben?
 - Was war dieses Jahr für mich der größte Segen?
3. Gebetsgemeinschaft
4. Auswertung des Fragebogens bekannt geben
5. Referat: "Erarbeiten einer Thema-Andacht"
6. Gemeinsames Erarbeiten einer Thema-Andacht (in Gruppen; Themen: Frieden, Auferstehung, Vergebung, Existenz Gottes, Heilsgewissheit, Sünde)
7. Abschluss (Aufgabe: Erarbeitung einer Thema-Andacht durch jeden Teilnehmer bis zum nächsten Mal; Länge: ca. 10 min.; Themen werden gezogen)

3. Abend

1. Begrüßung
2. Austausch
 - Wie ist es mir am heutigen Tag ergangen?
 - Wie fühle ich mich vor der Darbietung meiner Andacht?
3. Gebet
4. Darbietung der Thema-Andachten (der Hälfte der Teilnehmer) und Bewertung
5. Referat: "Erarbeiten einer Textandacht" (1. Teil)
6. Übung über Kontext (Jeder erhält einen Text, zu dem er den Kontext finden muss.)
7. Ausgabe von Andachtsbeispielen
8. Abschluss (Aufgabe: Erarbeitung einer Textandacht, Länge: ca. 10 min., Texte werden gezogen)

4. Abend

1. Begrüßung
2. Austausch
 - Was gefällt / missfällt mir am meisten an der Gemeinde?
 - Wie beurteile ich meine Beziehung zu Nicht-STA?
3. Gebet(sgemeinschaft)
4. Darbietung von ca. 3 Thema-Andachten der Teilnehmer und Bewertung
5. Referat: "Erarbeiten einer Textandacht" (2. Teil)
6. Abschluss (Hinweis auf Erarbeitung der Textandacht)

5. Abend

1. Begrüßung
2. Austausch über Interessierte
3. Gebet(sgemeinschaft)
4. Darbietung der restlichen Thema-Andachten der Teilnehmer und Bewertung
5. Übung über Struktur von Textabschnitten (Heb 4,14-16; 1Thess 5,16-18; Eph 1,18+19a; Eph 1,20b-22; Lk 12,15-21)
6. Referat "Erarbeiten einer Textandacht" (letzter Teil)
7. Abschluss (nächstes Mal gemeinsames Erarbeiten einer Textandacht; eigene Textandachten bis in 14 Tagen fertig haben)

6. Abend

1. Begrüßung
2. Austausch über Interessierte
3. Gebet(sgemeinschaft)
4. Gemeinsame Erarbeitung einer Textandacht
5. Halten einer Textandacht (Prediger)
6. Abschluss (nächstes Mal sind Textandachten der Teilnehmer fällig)

7. Abend

1. Begrüßung
2. Austausch
 - Was frustriert mich an meinem Beruf?
 - Was befriedigt mich an meinem Beruf?
 - Wie erging es mir mit meiner Textandacht?
3. Gebetsgemeinschaft (für Interessierte und Gemeinde)
4. Darbietung der ersten Textandachten der Teilnehmer und Bewertung
5. Bibliographie (Ausgabe und Besprechung)
6. Abschluss

8. Abend

1. Begrüßung
2. Austausch über Interessierte
3. Gebetsgemeinschaft
4. Darbietung weiterer Textandachten der Teilnehmer und Bewertung
5. Referat: "Rhetorik" (1. Teil) mit Übungen
6. Abschluss (nächstes Mal Bewertung und Entscheidung über Fortsetzung)

9. Abend

1. Begrüßung
2. Austausch über Interessierte
3. Gebetsgemeinschaft
4. Darbietung weiterer Textandachten der Teilnehmer und Bewertung
5. Referat: "Rhetorik" (2. Teil) mit Übungen
6. Abschluss

10. Abend

1. Begrüßung
2. Austausch über Interessierte
3. Gebetsgemeinschaft
4. Darbietung weiterer Textandachten der Teilnehmer und Bewertung
5. Übungen zur Rhetorik
6. Fragebogen zur Bewertung des Arbeitskreises und Aussprache
7. Evtl. Vereinbarung eines neuen Termins und einer neuen Thematik zur Fortsetzung des Arbeitskreises
8. Abschluss

Weiteres Vorgehen

1. Die Teilnehmer des Arbeitskreises haben im kleinen Kreis gepredigt.
2. Als nächstes predigen sie in der Gemeinde - wenn möglich -, und zwar halten sie eine ihrer schon ausgearbeiteten Andachten. Wegen der Kürze der Andachten bilden drei Leute ein Team, das gemeinsam für eine Predigt verantwortlich sind.
3. Nächster Schritt: Die Teilnehmer des Arbeitskreises arbeiten längere Andachten aus und predigen in Zweier-Teams.
4. Schließlich wird eine Predigt von voller Länge allein gehalten.
5. Nun sind die Geschwister auch bereit, in öffentlichen Seminaren als Sprecher zu wirken.

Teil 3

Material für die einzelnen Abende

INHALTSVERZEICHNIS

Anhang

96-138

Referate und Materialien	Seite
Kontrakt	1
Umfrage zum Thema Predigt	2-6
Predigen im Auftrag Gottes - eine Einführung	7-12
Bewertungsbogen für Andachten und Predigten	13-14
Erarbeiten einer Thema-Andacht	15-19
Erarbeiten einer Textandacht	20-34
Struktur biblischer Bücher	35-39
Struktur biblischer Texte	40-48
Musterandacht: Leben ohne Gewissheit?	49-59
Ausgewählte Bibliographie	60-66
Rhetorik mit Übungen	67-92
Richtlinien zur Bibelauslegung (Überblick)	93
Abschließender Fragebogen	94-95

KONTRAKT: ARBEITSKREIS GEMEINDE UND MISSION

1. Wir treffen uns regelmäßig jeden _____ von 19.30 Uhr bis ca. 21.30 Uhr. Nichts soll uns abhalten zu kommen, außer
 - Krankheit
 - berufsbedingte Ortsabwesenheit
 - Urlaub
2. Wir treffen uns bis zum _____. Dann werden wir unser Programm bewerten und entscheiden, ob und wie wir es fortsetzen.
3. Wir wollen eine lebendige Gruppe werden. Wenn wir uns einander öffnen, so wollen wir das vertraulich behandeln.
4. Wir planen, uns zunächst mit der Erarbeitung von Andachten und Predigten zu beschäftigen. Danach können wir folgende Themenkreise behandeln:
 - Adventgeschichte
 - Bibelarbeit und Entscheidung
 - Gemeindegewachstum (einschl. Gemeindegründung)
 - Hauskreisarbeit
 - Kommunikation
 - Sabbatschule
 - Weltmission (Überblick)
5. Das Programm besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil, bei dem wir mitarbeiten wollen. Es soll dem Aufbau der Gemeinde und der Mission dienen.

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____

UMFRAGE ZUM THEMA PREDIGT

1. Was erwartet meine Gemeinde - nach meiner Meinung - von einer Predigt oder Andacht?
 - Erbauung
 - Information
 - Berieselung
 - Kontakt mit Gott
 - Ersatz für eigenes Studium
 - Ermahnung
 - Anreiz zum Nachdenken, Anreiz zum eigenen Studium
 - _____
 - _____
2. Was erwarte ich persönlich von einer Andacht oder Predigt?
 - Erbauung
 - Information
 - Berieselung
 - Kontakt mit Gott
 - Ersatz für eigenes Studium
 - Ermahnung
 - Anreiz zum Nachdenken, Anreiz zum eigenen Studium
 - _____
 - _____
3. Wie stelle ich mir eine gute Andacht oder Predigt vor?
 - viele Beispiele
 - klare Gedankenführung

- deutliche Anwendung auf unsere Situation
- Hinwirken auf eine Glaubensentscheidung
- viele Bibeltexte
- Konfrontation mit Jesus
- Vermittlung neuer Erkenntnisse
- _____
- _____

Begründung: _____

4. Was habe ich an der Durchschnittspredigt zu kritisieren?

- zu anspruchsvoll
- zu einfach
- zu verworren
- kein klarer roter Faden
- man kann sich nichts merken
- zu viele Geschichten
- zu wenige Geschichten
- zu viele Texte
- zu wenige Texte
- keine "heißen Eisen"
- zu viel persönliche Meinung
- _____
- _____
- _____

Begründung: _____

5. Was kann ich selbst dazu beitragen, die Predigt eines anderen für mich segensreich werden zu lassen?

- Augen schließen
- Bibelabschnitte lesen
- Gebet um Aufnahmebereitschaft
- mitschreiben
- anschließend nachdenken
- Stille
- Gespräch mit anderen
- Gespräch mit dem Sprecher
- _____
- _____

6. Wie kann ich dem Sprecher während der Darbietung seiner Predigt/Andacht helfen?

- Gebet
- gespannte Aufmerksamkeit
- Störenfriede beschwichtigen
- schreiende Kinder betreuen
- _____

7. Habe ich schon eine Predigt oder Andacht gehalten?

- ja
- nein

8. Bin ich bereit, eine Andacht oder Predigt zu halten?

- ja
- nein
- bei Anleitung ja

9. Wie würde ich eine Predigt oder Andacht ausarbeiten?

- Stoff sammeln
- nachdenken
- eine Gliederung machen
- schriftlich niederlegen
- Stichpunkte machen
- aktuellen Bezug suchen
- _____

10. Welche Hilfsmittel würde ich zur Ausarbeitung heran-ziehen?

- keine
- Konkordanz
- Lexika
- Fachliteratur
- verschiedene Bibelübersetzungen
- Bücher von E. G. White
- Predigten anderer
- Erfahrungsberichte
- allgemeine Literatur
- Illustrierte und Zeitschriften
- _____
- _____

11. Würde ich Predigten/Andachten anderer kopieren?

- ja

- nein

Wenn ja, warum?

- Zeitmangel
- andere haben bessere Gedanken
- Predigten anderer kommen besser an
- _____

Wenn nein, warum?

- ungenügendes eigenes Bibelstudium
- Gedankendiebstahl
- Predigten anderer könnten bekannt sein
- Ich stehe nicht hinter einer fremden Predigt
- _____

12. Worüber würde ich hauptsächlich sprechen?

- Lehrfragen
- persönliche Fragen
- Bibelabschnitte
- aktuelle Problemstellungen
- _____
- _____

13. Warum würde ich eine Predigt oder Andacht halten?

- Ich bin darum gebeten worden.
- Ich denke, ich kann öffentlich sprechen.
- Es ist Gottes Wille für mich.

14. Wann bin ich dazu bereit?

- o sofort
- o in einigen Wochen
- o in einigen Monaten
- o überhaupt nicht
- o _____

**PREDIGEN IM AUFTRAG GOTTES -
EINE EINFÜHRUNG**

I. Die Bedeutung der Predigt

- (1) Predigen ist Verkündigung des Evangeliums. Es ist kein Reden über Gott, sondern ein Reden Gottes zu seinem Volk.
- (2) Beim Predigen spricht die Bibel zu uns. Voraussetzung: sorgfältiges Studium.
- (3) Predigen hat zwei Brennpunkte: die Nöte Gottes und die Nöte seines Volkes.
- (4) Predigen gehört zum Erlösungswerk Gottes. Es will die zerbrochene Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch wiederherstellen (Röm 10,13-17).
- (5) Predigen kollidiert mit Gedanken und kulturellen Gewohnheiten der jeweiligen Zeit. Es verkündigt ein Wort, das straft, aber auch verzeiht.
- (6) Predigen beruht auf der Überzeugung, dass der lebendige Gott auch heute erlösend an der Arbeit ist in dieser Welt.
- (7) Predigen ist ein Dialog zwischen Gott und seinem Volk, bei dem der Verkündiger selbst zur hörenden Versammlung zählt.
- (8) Predigen will die Hindernisse beseitigen, Gottes Wort klar zu verstehen.
- (9) Predigen meint: Das Evangelium, das verkündigt wird, ist immer größer als der Sprecher.
- (10) Predigen will die Hörer zum Handeln bringen. Einzelne werden aus der Welt gerufen, geistlich ernährt, vereint und als Gemeinde Gottes wieder in die leere und bedürftige Welt gesandt.

II. Haltung

Worte sind bedeutend, aber hinter den Worten steht eine Haltung, die letztlich entscheidet, wie die Predigt aufgenommen wird.

1. Haltung zur Predigt

Das Ziel kann nicht sein, am Ende der Predigt Dank zu erhalten. Das Ziel ist, unser aller Beziehung zu Jesus Christus und seinem Wort zu vertiefen und bereit zu sein, wenn er kommt.

Rechtes Predigen zeigt sich nicht im Ruf als guter Verkündiger, sondern in der Wirkung, die das Wort im Leben des Zuhörers erreicht.

Es geht nicht um fromme Worte, sondern um die Ernsthaftigkeit, mit der der Sprecher versucht, das Wort im eigenen Leben zu verwirklichen.

Das Wort Gottes ist eine Kraft und tut sein Werk, wenn wir aus dem Weg gehen.

Als Durstige verkündigen wir Durstigen, wo Wasser gefunden werden kann. Wir stehen also nicht über dem Wort, sondern mit den Hörern unter dem Wort. Wir wollen nicht in der Haltung auftreten, etwas gefunden zu haben, sondern wir finden gemeinsam etwas. Wir wissen aber, dass Predigen absolut notwendig ist für das Leben der Gemeinde - Röm 10,17.

Wir forschen gründlich. Wir werden selbst am meisten gesegnet.

2. Haltung zu uns selbst

Das Sprechpult ist allerdings kein Ort zur Selbsttherapie. Im allgemeinen gilt: Je weniger Aufmerksamkeit der Sprecher auf sich wendet, desto besser.

Ein persönliches Zeugnis hat seine Berechtigung und ist wichtig, der Sprecher wird aber vorsichtig sein und nicht bei jeder Predigt von sich

selbst reden. Die Evangelisten des NT haben viel über Jesus erzählt und wenig über sich selbst (vgl. Jh 18,15-16).

Die Zuhörer wollen meist weniger wissen, was der Prediger zu sagen hat, und mehr, was Gott zu sagen hat. Ausdrücke wie "ich glaube", "ich denke", "nach meiner Meinung" kann man oft vermeiden.

3. Haltung zu den Hörern

Unser Interesse gilt den Hörern, ihrem Denken und Fühlen. Wir wollen Anteilnahme zeigen. Wir wollen die Leute anschauen und uns sagen: Gott liebt sie; ich liebe sie auch. Wir lächeln, wenn wir ans Sprechpult treten.

Man kann leicht eine Argumentation gewinnen und eine Versammlung verlieren.

Zusammenfassend: Die innere Haltung, das Erscheinen, die Kleidung, die Gestik und Mimik, wie wir gehen und sitzen - das alles wird beeinflussen, was wir sagen. Unser ganzer Körper spricht. In angemessener Art und Weise wollen wir Gottes Botschaft verkünden.

III. Möglichkeiten einer Andacht oder Predigt

1. Zur Andacht

- (1) *Textandacht*. Ein Textabschnitt wird ausgelegt und in unsere Situation übertragen.
- (2) *Thema-Andacht*. Man arbeitet nicht von einem Text aus, sondern von einem Thema her, z.B. "Frieden", "Dankbarkeit".
- (3) *Erlebnisandacht*. Aus einem Spiel oder Experiment wird eine Schlussfolgerung gezogen und mit einem Schriftwort in Verbindung gebracht.

- (4) *Geschichtenandacht*. Eine Geschichte, ein Bericht wird erzählt oder gelesen und mit einem Bibeltext vertieft.
- (5) *Meditationsandacht*. Man denkt über einen Textabschnitt nach und fragt nach einiger Zeit: Was hast du aus dem Abschnitt gehört? Welche Fragen, Probleme stellen sich dir angesichts des Textes? Was bedeutet dir das Wort?
- (6) *Bibelquiz*
- (7) *Fragenbeantwortung*. Fragen zu einem Textabschnitt werden vorbereitet und in Gruppen bearbeitet. Das Ergebnis wird schriftlich fixiert und kann gemeinsam besprochen werden.
- (8) *Bildandacht*. Ein Bild wird betrachtet, und ein Text wird gelesen, der die Aussage des Bildes weiterführt.
- (9) *Buchbesprechung*
usw.

2. Zur Predigt

- (1) *Textpredigt*
- (2) *Themapredigt*
- (3) *Erzählende Predigt*
usw.

In unserem Arbeitskreis konzentrieren wir uns auf Text- und Themapredigten bzw. -andachten.

IV. Vorbereitung

- (1) Die wichtigste Vorbereitung ist das Gebet. Wir brauchen die Hilfe des Heiligen Geistes und Weisheit, um das von Gott inspirierte Wort verstehen und recht auslegen zu können.
- (2) Wir schaffen ein klares Verhältnis zu Gott und den Mitmenschen. Sünde ist ein Hindernis bei der Erarbeitung einer Predigt.

- (3) Wir wählen einen Text oder ein Thema als Predigtgrundlage aus.
- (4) Wir stellen eine gründliche Untersuchung an.
- (5) Wir nehmen uns Zeit.

V. Stoffsammlung und Hilfsmittel

- (1) Wie kommen wir zu einem Text, Thema oder Beispiel?
 - (a) Durch Andachtsbücher oder -kalender
 - (b) Durch Sabbatschullektionen
 - (c) Durch persönliche Andacht und persönliches Bibelstudium
 - (d) Durch Begriffskonkordanzen
 - (e) Durch Erlebnisse
 - (f) Durch verschiedene Bücher
 - (g) Durch Artikel in Zeitungen und Zeitschriften (Es empfiehlt sich, Ordner anzulegen und zu sammeln.)
 - (h) Durch die Entscheidung für eine Predigtserie
- (2) Welche Hilfsmittel gibt es?
 - (a) Verschiedene Bibelübersetzungen (Neben der Luther sind die Elberfelder, Zürcher und Jerusalemer empfehlenswert.)
 - (b) Wortkonkordanz
 - (c) Begriffskonkordanz
 - (d) Geschichtliche Übersicht im Anhang der Bibel
 - (e) Bibellexika
 - (f) Bibelkommentare
 - (g) Theologische Literatur
 - (h) Literatur von E. G. White
 - (i) Predigten anderer
 - (j) Geschichtsbücher
 - (k) Erbauliche und allgemeine Literatur

VI. Darbietung

- (1) Vor dem Beginn persönliches Gebet um Gottes Kraft und Führung. Bei guter Vorbereitung können wir in der Gewissheit reden, Gottes Mitarbeiter zu sein.
- (2) Wir beginnen erst, wenn Ruhe herrscht.
- (3) Entschuldigungen sind ein schlechter Start.
- (4) Wir sprechen laut und deutlich, nicht zu schnell und ohne pastoralen Tonfall.
- (5) Wir halten zu den Hörern Augenkontakt. Das gelingt leichter, wenn wir die wichtigsten Wörter des Manuskriptes unterstrichen haben.

BEGRIFFE FÜR STEGREIFANDACHTEN - 1. ABEND

Alkohol
Angst
Einsamkeit
Fernöstliche Einflüsse
Frieden
Israel
Krankheit
Musik
Ökumene
Schuldgefühle
Selbstmord
Stille
Tod
Treue
Tschernobyl
Vergebung
Versuchung
Verzweiflung
Waldsterben
Zweifel

**BEWERTUNGSBOGEN FÜR ANDACHTEN
UND PREDIGTEN**

Kriterium	Bewertung				
<i>Inhalt</i>					
Gebrauch der Schrift	1	2	3	4	5
Auslegung	1	2	3	4	5
Anwendung	1	2	3	4	5
Beispiele	1	2	3	4	5
Glaubwürdigkeit der Quellen	1	2	3	4	5
<i>Struktur</i>					
Einleitung	1	2	3	4	5
Einheit	1	2	3	4	5
Zielstrebigkeit	1	2	3	4	5
Abschluss	1	2	3	4	5
Appell	1	2	3	4	5

Kriterium **Bewertung**

Sprache

Grammatik/Syntax	1	2	3	4	5
Vokabular	1	2	3	4	5
Dramatik	1	2	3	4	5
Bildhaftigkeit	1	2	3	4	5

Darbietung

Artikulation	1	2	3	4	5
Gestik	1	2	3	4	5
Lautstärke	1	2	3	4	5
Dynamik	1	2	3	4	5
Augenkontakt	1	2	3	4	5
Abhängigkeit vom Manuskript	1	2	3	4	5

Vorschläge und Bemerkungen

ERARBEITEN EINER THEMA-ANDACHT

I. Bestandteile

Eine Thema-Andacht hat im allgemeinen folgende Struktur:

- Einleitung
Hauptteil (Thema): I. (Problemstellung, Situation)
II. (Definitionen)
III. (Problemlösung)

Schluß

II. Arbeitsgänge

Die Arbeitsgänge sind chronologisch geordnet.

1. Thema wählen

Ein Thema wird gewählt. Es kann ein Thema aus dem Alltag sein, ein aktuelles Thema also, z.B. Kernenergie, Emanzipation, Abtreibung, Gesundheitswesen, Angst, das dann mit der Aussage der Bibel in Verbindung gebracht wird. Es kann auch ein mehr biblisches Thema sein, z.B. Dankbarkeit, das 1000-jährige Reich, Jesus als König im Hebräerbrief, der Begriff Heiligtum im Neuen Testament.

2. Stoff sammeln

Nachdem das Thema feststeht, wird mit der Stoffsammlung begonnen.

- (1) Handelt es sich nicht um ein rein biblisches Thema - z.B. Kernenergie -, dann muss man sich mit Artikeln in seriösen Zeitungen und Zeitschriften sowie mit Fachbüchern beschäftigen, um einigermaßen über das Thema informiert zu sein. Es wäre fatal, Belanglosigkeiten oder vorschnelle Urteile zu verkünden. Dann verliert man schnell an Glaubwürdigkeit. Nach der allgemeinen Information wird die Bibel zu Rate gezogen. Enthält die Bibel das Thema nicht direkt (siehe Kernkraft), dann sucht man nach Prinzipien, die für diesen Fall gelten. Wenn man einen Abschnitt gefunden hat, mögen Parallelstellen weiterhelfen. Enthält die Bibel aber das Thema (z.B. Angst), dann hilft die Wortkonkordanz und auch die Begriffskonkordanz, sich ausführlich mit dem biblischen Zeugnis zu diesem Fall zu beschäftigen.
- (2) Handelt es sich um ein rein biblisches Thema, kann man gleich mit dem Studium sämtlicher Stellen, die den Begriff enthalten, beginnen. Man sollte sich die Mühe machen, alle Texte, die das Thema betreffen nachzulesen, um wieder nicht kurzfristige Schlussfolgerungen zu ziehen.

Ein Wort zur Vorsicht! Ein Begriff mag an einer Stelle oder bei einem biblischen Schreiber eine andere Nuance haben, als an einer anderen Stelle oder in einem anderen biblischen Buch.

Beispiel: Tempel in Mt 24,1 - Tempel in Jerusalem
in Jh 2,21 - Jesus
in 1Kor 3,16 - Gemeinde
in 1Kor 6,19 - der Christ

So ist ein sorgfältiges Studium jedes Textes und des jeweiligen Zusammenhanges einschließlich der Situation, in der sich Bibelschreiber

und Empfänger befanden, notwendig. Erst nach dem eigenen Studium der Bibel Hilfsmittel zur Bibel einsetzen! Auf Schmierpapier Notizen machen!

3. Ziel formulieren

Nach der Stoffsammlung wird das Ziel formuliert: Was will ich überhaupt sagen? Wohin will ich kommen? Was will ich bei den Zuhörern erreichen? Was sollen die Hörer mitnehmen?

Beispiel: Thema Angst

Ziel: Trotz aller furchterregenden Dinge und aller unbestimmten Ängste können wir in Gott geborgen sein.

Erst wenn man ein klares Ziel umrissen hat, kann man auf dieses Ziel hinarbeiten.

4. Gliederung erstellen

Man kann gleich zu Beginn der Andacht ein Problem und dessen Lösung nennen (deduktiv). Man führt das dann aus und begründet die anfangs aufgestellte These. Man kann aber auch im Verlaufe der Andacht erst auf die Lösung stoßen (induktiv). So bleibt die Spannung leichter erhalten. Es empfiehlt sich mit Allgemeinem zu beginnen und immer spezifischer zu werden. Wenn man den Höhepunkt erreicht hat, schließt man ab, um nicht wieder alles zu verderben.

Die Gliederung nennt Hauptpunkte und später Unterpunkte, die den Weg zum Ziel ausmachen. Sie behandelt die Frage: Wie will ich sagen, was ich sagen will?

Beispiel einer Grobgliederung zum Thema Angst:

Einleitung

- I. Definition der Angst
 - II. Ursachen der Angst
 - III. Überwindung der Angst
- Schluss

Plane Zeit, wie lange Du über welchen Punkt sprechen willst!

Beispiel einer Feingliederung zum Thema Angst:

Einleitung: Bericht

- I. Definition der Angst
 1. Unterschied Angst - Furcht
 2. Verschiedene Befürchtungen
- II. Ursachen von Angst und Furcht
 1. Unsere Gedankenwelt
 2. Äußere Probleme
- III. Überwindung der Angst
 1. Drei Schritte
 - a. Analyse
 - b. Therapie (10 Punkte)
 - c. Gott und die Urangst
 2. Folgen

Schluss: Bericht und Zusammenfassung

5. Einleitung ausarbeiten

Von der Einleitung hängt oft die Aufmerksamkeit der Zuhörer ab. Durch die Einleitung kann Spannung erzeugt werden. Sie soll zum Thema hinführen. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen: durch eine Erzählung, durch Begriffserklärung (Definition), durch Situationsschilderung (Kontext), durch ein konstruiertes Beispiel eines Sachverhaltes (Vorsicht!).

6. Schluss bedenken

Der Schluss kann eine kurze Zusammenfassung sein. Der Hauptpunkt wird herausgestellt, so dass die Hörer mit diesem Gedanken nach Hause gehen können. Dann ist wirklich Schluss. Auch eine passende Illustration oder ein treffendes Zitat können verwendet werden. Beides sollte dann aber eindeutig und klar sein. Es müssen Beispiele sein, die keine neuen Gedanken bringen und keiner Interpretation bedürfen.

7. Predigt ausformulieren

Nun wird die ganze Andacht / Predigt ausformuliert und schriftlich niedergelegt. (Einzelheiten dazu unter "Textandacht".)

III. Prinzipien und Probleme einer Thema-Andacht

1. Prinzipien

Das Thema liegt vor, nicht der Text. Das Thema muss nicht durch die Bearbeitung eines Bibeltextes gesucht werden, sondern höchstens treffend und interessant formuliert werden. Aber auch die Thema-Andacht bedarf einer gründlichen Stoffsammlung. Im Mittelpunkt muss auch hier die biblische Botschaft stehen. Thema-Andachten sollen von aktuellen Problem- oder Aufgabenstellungen zu ebenfalls aktuellen und praxisbezogenen Lösungsvorschlägen hinführen. Dabei soll der Zuhörer nicht nur zum "Schlucken" ermuntert werden, er kann auch vor eine Wahl gestellt werden. Die Themapredigt hat in ihrer Tendenz Frage- und Aufforderungscharakter.

2. Gefahren einer Thema-Andacht

(1) Zurechtbiegen der Bibeltexte

- (2) Steckenferdpredigt
- (3) Persönliches Meinungsforum (Subjektivität)

BEGRIFFE FÜR THEMA-ANDACHTEN - 2. ABEND

Aggression	Christliche Lebensart
Demut	Dreieinigkeit
Ehebruch	Ehe und Familie
Ehrlichkeit	Evolution
Einsamkeit	Gebet
Entmutigung	Gehorsam
Faulheit	Gemeinde
Feind	Gottes Willen erkennen
Gebetserhörung	Heiliger Geist
Geduld	Jesus im AT
Guter Ruf	Jesus ist Gott
Kommunismus	Jesus unser Hoherpriester
Krieg	Leid
Materialismus	Liebe Gottes
Minderwertigkeitskomplex	Neue Erde
Neid	Sabbat
Okkultismus/Spiritismus	Seele
Üble Nachrede	Sinn des Lebens
Umweltverschmutzung	Wiederkunft Jesu
Vorurteile	
Zweifel	

Vorbild

**BEGRIFFE FÜR THEMA-ANDACHTEN - 2. ABEND
(2. Arbeitskreis)**

Bewahrung

Bibel

Dank

Dienst

Ehe

Ewiges Leben

Freude

Freundlichkeit

Gebet

Gehorsam

Gericht

Heiligung

Mission

Philosophie

Schuld

Sinnfrage

Sorge

Trauer

Treue

ERARBEITEN EINER TEXTANDACHT

I. Bestandteile

Eine Textandacht hat im allgemeinen folgende Struktur:

Einleitung

I. Kontext (Zusammenhang)

II. Text

III. Aktualisierung

Schlusswort

II. Arbeitsgänge

Die Arbeitsgänge sind chronologisch angeordnet.

1. Beten

Das Gebet ist besonders wichtig. Wir brauchen Weisheit und Führung von Gott her. So gut unsere Technik ist, sie versagt, und die Predigt rührt den Hörer nicht an, wenn Gottes Geist nicht in uns und durch uns wirken kann.

2. Text lesen

Wir lesen den Text sorgfältig und mehrere Male. Dazu gebrauchen wir verschiedene Übersetzungen. Manchmal sind auch Übertragungen hilfreich. Sie müssen aber mit Vorsicht "genossen" werden. Unser Ziel ist zunächst, mit dem Text gut bekannt zu werden. Gedanken oder Erkenntnisse, die uns schon kommen, notieren wir.

Beispiele für die Notwendigkeit des Gebrauchs mehrerer Übersetzungen:

Röm 8,1 - "nichts Verdammliches" - alte Lutherbibel

- "keine Verdammnis" - neuere Lutherbibel

Off 16,3 - "alle lebendigen Seelen" - alte Lutherbibel

- "alle lebendigen Wesen" - neuere Lutherbibel

Sach 12,10 - "mich, den sie durchbohrt haben" - Lutherbibel

- "den..., den sie durchbohrt haben" - Jerusalemer

3. Kontext betrachten

a. Der unmittelbare literarische Kontext

Wir lesen und studieren den unmittelbaren Kontext. Wir arbeiten ihn durch und fragen uns: In welcher Situation wurde das geschrieben? In welcher Zeit befinden wir uns? Was ist der Sachverhalt?

Beispiele:

Jesus erzählt das Gleichnis von der bittenden Witwe - Lk 18,1-8. Vom Zusammenhang her gehört es zu der Zeit vor der Wiederkunft Jesu - Lk 17,20-37; 18,8.

Würdig am Abendmahl teilnehmen - 1Kor 11,27 - heißt, den Bruder nicht zu missachten (1Kor 11,17-22.33f).

Die Sünde gegen den Heiligen Geist - Mt 12,31 - besteht darin, das Wirken Gottes auf Dauer bewusst abzulehnen und/oder dem Satan zuzuschreiben - Mt 12,22ff. 32.ff.38ff.

b. Der weitere literarische Kontext

Wir haben den weiteren Kontext vor Augen. Dieser weitere Kontext ist das ganze biblische Buch, dem der Textabschnitt entnommen ist. Der noch größere Kontext ist die ganze Heilige Schrift mit dem Erlösungsplan.

Beispiele:

Der Philipperbrief ist der Brief der Freude.

Der 1Korintherbrief ist der Brief der christlichen Freiheit.

Der einzelne Text muss mit der Gesamtaussage des Buches in Einklang stehen. Wir versuchen also, die Einbettung des einzelnen Textes zu erkennen; sonst ergibt sich die Gefahr falscher oder einseitiger Auslegung. Andererseits: Wer den Kontext berücksichtigt, dem wird der Text verständlicher, und neue Perspektiven tun sich ihm auf.

c. Der historische Kontext

Den historischen Hintergrund versuchen wir zu erkennen (biblisch-historische Methode). Wir beachten den Empfänger des Schreibens und seine Situation.

Beispiel:

1Kor 11,6.14f - Die Frau mit kurzem oder unverhülltem Haar machte damals einen lockeren und herausfordernden Eindruck. Es geht offenbar um Fragen der Sitte - V. 2.16. Das Prinzip dürfte in 1Kor 10,32f zu finden sein.

4. Text analysieren

a. Die kleinen Einheiten

Jedes Wort, jeden Satzteil nehmen wir unter die Lupe. Wir denken sorgfältig darüber nach. Wir beachten die Zeitform der Verben, die Grammatik. Die Besonderheiten des Ausdrucks.

Beispiele:

Mt 27,3 - "Da das sah Judas..." Judas war bei Jesu Verhör anwesend.

Jh 8,58-59 - "Ehe Abraham war, bin ich." Das ist normalerweise grammatikalisch falsch. Richtig wäre: "war ich". Jesus verwendet hier aber den Titel Gottes "Ich Bin" (2Mo 3,14), behauptet also, Gott zu sein. Deshalb wollen ihn die Juden steinigen (V. 59).

b. Die Struktur

Den Aufbau eines Textes versuchen wir zu erkennen.

Beispiel:

1Jh 1,6-10: Abwechselnd findet man "Wenn wir sagen", "wenn wir aber". Der Unterschied zwischen Reden und Tun wird herausgestellt. Es findet eine Steigerung in den "Wenn wir sagen"-Aussagen statt.

Sehr oft findet man einen Chiasmus. Ein Chiasmus ist ein Struktur, bei der sich immer zwei ähnliche Teile gegenüberstehen. Beispielsweise wird der Gedanke des Buchanfangs am Buchende wieder aufgenommen. Das zweite Thema von vorn wiederholt sich als zweites Thema vom Ende des Buches her. Chiasmen können folgendermaßen aussehen:



Wenn man Chiasmen erkennt, kann man im allgemeinen ein biblisches Buch viel besser verstehen. An der Spitze der Pyramide befindet sich häufig der Höhepunkt.

c. Klärung von Begriffen

Begriffe wollen wir klären, z.B. die Begriffe "Liebe", "Gerechtigkeit", "Freiheit". Dazu schauen wir nach, wie der Schreiber den betreffenden Begriff in demselben Buch verwendet hat, dann, wie er ihn in anderen Schriften gebraucht hat, schließlich, wie die Bibel ihn versteht. Wir dürfen nicht einfach unsere eigenen oder zeitgenössischen Vorstellungen mit dem biblischen Sprachgebrauch gleichsetzen. Ein Begriff kann in anderer Zeit etwas ganz anderes bedeuten.

Beispiele:

"Weib" und "Dirne" zur Zeit Luthers ("Frau", "Mädchen") und heute (abfällig für "Frau", "Prostituierte") "Herrentag" in der Bibel ("Tag des Gerichts" oder "Sabbat") und Jahrhunderte später ("Sonntag").

d. Parallelen

Wir suchen Parallelen. Folgende Arten von Parallelen kann man unterscheiden:

- (1) Wortparallelen: "erkennen", "sehen"
- (2) Sachparallelen: blindgeboren - geistlich blind
- (3) Dubletten: Ein Ereignis wird von mehreren Schreibern berichtet.
- (4) Parallelismus membrorum
- (5) Chiasmus

Der Parallelismus membrorum ist wie der Chiasmus eine hebräische Kunstform. Der zweite Teil des Verses drückt mit anderen Worten den ersten Teil des Verses aus und erklärt ihn näher.

Beispiele:

Spr 9,10 "Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn, und den Heiligen erkennen, das ist Verstand."

Ps 119,105 "Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege."

In ähnlicher Art gibt es auch Gegensätze.

Beispiele:

- Spr 14,29 "Wer geduldig ist, der ist weise; wer aber ungeduldig ist, offenbart seine Torheit."
Spr 15,1 "Eine linde Antwort stillt den Zorn; aber ein hartes Wort erregt Grimm."
Jak 5,13 "Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen."

e. Typologie

Wir bleiben strikt bei der Aussage des Textes und vermeiden das Allegorisieren. In der Allegorie wird einem Begriff eine tiefere Bedeutung gegeben; ein alter Sachverhalt wird eigentlich total willkürlich in eine neue Situation gebracht. Dabei wird die Aussage des Textes äußerst leicht verfälscht.

Beispiele:

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter.

Jesus: Bei ihm ging es um Nächstenliebe

Clemens von Alexandrien:

- | | |
|-----------|-----------------------------|
| Samariter | - Jesus |
| Räuber | - Herrscher der Dunkelheit |
| Wunden | - Ängste, Lüste, Schmerzen |
| Wein | - Blut von Davids Weinstock |
| Öl | - Mitleid des Vaters |

Verbinden - Liebe, Hoffnung, Glaube

Origines:

Verwundeter - Adam
Jerusalem - Paradies
Jericho - Welt
Räuber - feindliche Einflüsse
Wunden - Ungehorsam und Sünde
Priester - Gesetz
Levit - Propheten
Samariter - Jesus
Reittier - Leib Jesu
Gasthaus - Kirche
Zwei Geldstücke - Erkenntnis des Vaters und des Sohnes
Wirt - Engel der Kirche
Rückkehr des Samariters - Wiederkunft Jesu

Augustinus:

Verwundeter - Adam
Jerusalem - Stadt des himmlischen Friedens
Jericho - Mond, der die menschliche Sterblichkeit versinnbildet
Räuber - Teufel und seine Engel
Berauben - Wegnehmen der Unsterblichkeit
Schläge - Überredung zur Sünde
Halb tot - geistlich tot
Priester - Priester des AT (Gesetz)
Levit - Dienst des AT (Propheten)
Samariter - Jesus
Verbinden - Zurückdrängen der Sünde
Öl - Trost der Hoffnung

Wein - Ermahnung zu kraftvollem Werk
Reittier - Leib Jesu
Gasthaus - Kirche
Zwei Geldstücke - 2 Liebesgebote
Wirt - Apostel Paulus
Rückkehr des Samariters - Auferstehung Jesu

Statt der Allegorie verwendet die Bibel Typologie. Ein Bild des AT erfüllt sich in größerem Maßstab im NT. Hinter dem kleineren Bild steht eine größere Wirklichkeit. Das Bild entspricht aber nicht in allen Punkten dem Gegenbild. Typologie darf nur verwendet werden, wenn die Bibel es selbst tut, sonst verfallen wir der Allegorie.

Beispiele:

Röm 5,14 - Adam ein Typos des Christus
Mt 12,41 - Jona ein Typos des Christus
Jh 6, 14: - Mose ein Typos des Christus (5Mo 18,15)

Wenn wir den Text analysieren, fragen wir uns also: Was meinte der Autor? In welcher Art sagte er es? Welche Stilmittel verwendete er dazu? Wir gehen in die Tiefe.

In diesem ganzen Prozess notieren wir unsere Gedanken und Erkenntnisse. Wir sammeln das Material.

5. Ziel erkennen und formulieren

Die Hauptaussage des Textes arbeiten wir heraus. Bei mehreren wichtigen Gedanken treffen wir die Entscheidung für einen. Diesen Gedanken übertragen wir dann im nächsten Arbeitsgang in unsere Zeit. Wir finden also das **eine** Ziel und formulieren es in einem einzigen Satz.

Dieses Ziel muss für die Hörer später klar erkennbar sein und soll ihnen als Botschaft der Predigt im Gedächtnis bleiben.

6. Aktualisierung erarbeiten

Zum Hauptgedanken wird ein praktischer Bezug hergestellt. Wir überdenken, wie der Text auf die heutige Situation angewendet werden kann. Dafür müssen wir die Welt kennen, die Gemeinde kennen, Gottes Wort kennen. Wir müssen konkret werden. Unsere Geschwister haben es nötig, dass ihre Ängste, Wünsche, Gefühle, Probleme, Meinungen in Worte gebracht werden.

Bei der Aktualisierung weisen wir auf Schwierigkeiten hin, zeigen Lösungen auf, bieten Trost und Zuspruch an und geben praktische Hinweise.

Aktuelle Berichte, Beispiele, Erlebnisberichte sind hier am Platz. Dadurch fordern wir heraus, ermutigen oder trösten wir. Wir geben Hilfe.

Manchmal kann man den Hauptgedanken mit seinem Gegenteil konfrontieren - z.B. Liebe und Haß.

Unsere Ergebnisse halten wir schriftlich fest.

Beispiele für Aktualisierungen:

Lk 23,6-12 (Herodes und Pilatus) - Wenn man seine Chance vertut

Lk 12,16-21 (Der reiche Kornbauer) - Man lebt nicht vom Geld, sondern von Gott; deshalb sollte man nicht fürs Geld leben, sondern für Gott.

7. Hilfsmittel einsetzen

Nachdem wir gründlich den Kontext und Text studiert und eine Aktualisierung gefunden haben, lesen wir nach, was andere darüber geschrieben haben. Wir setzen Kommentare, Lexika, Predigten anderer usw. ein. Wir suchen Beispiele, aktuelle Berichte und Erlebnis-schilderungen. In unsere bisherigen Notizen bringen wir Ergänzungen ein. Die Hilfsmittel sind nötig zur weiteren Klärung des historischen Hintergrunds, des Kontexts und Texts, der verschiedenen Begriffe und der Aktualisierung.

8. Gliederung erstellen

Warum ist die Disposition nötig?

- (1) Die Gedanken werden geordnet. Das Material sieht nicht mehr aus wie Kraut und Rüben. Ein roter Faden für die Predigt bildet sich aus. Statt Verworrenheit und tausenderlei Ideen haben wir eine klare Gedankenführung.
- (2) Die Disposition ist nötig für den Hörer. Er soll nicht verwirrt werden. Wenn er die Struktur der Predigt verfolgen kann, wird sie für ihn überschaubar und bleibt eher im Gedächtnis haften. Forderung: Der Hörer soll die Hauptaussage und möglichst auch die Struktur der Predigt erkennen können.
- (3) Wenn man eine Gliederung erarbeitet, wird das Ziel nicht vorweggenommen; im Gegenteil: Man kann aufs Ziel hinarbeiten, und die Spannung bleibt bis zum Höhepunkt erhalten. Man könnte dies induktiv-progressiv nennen. So hat Jesus häufig gepredigt (vgl. Jh 4 - Jesus und die Samariterin).

Die Gliederung gleicht einem Skelett. Wie das Skelett dem Körper, so gibt die Gliederung der Predigt Form und Halt. Sie ist auch bei der kleinsten Andacht nötig.

Die Gliederung wird wieder schriftlich niedergelegt. Der Grobgliederung in Oberbegriffe folgt die Feingliederung in Unterpunkte.

Beispiele für Gliederungen (Textpredigt und Themapredigt):

Textpredigt über Lk 12,16-21: *"Porträt eines Reichen"*

Einleitung: 1. Bericht: Geld auf der Straße
 2. Textabschnitt

Kontext: 1. Der Anlass für das Gleichnis
 2. Der Streit um die Erbschaft

3. Das Verhalten Jesu

- Text: 1. "Ein reicher Mann"
 a. Er ist angesehen
 b. Er ist ein Egoist
 c. Er ist ein schlechter Verwalter
 d. Er hat falsche Ziele
 e. Er leugnet Gott
 f. Er meint, die Zukunft im Griff zu haben
 g. Er ist einseitig reich
 2. Der schärfste Kontrast
 3. Die Sinnlosigkeit des Lebens
- Aktual.: 1. Habsucht bei uns?
 a. Was ist Habsucht?
 b. Wie sieht Habsucht aus?
 c. Gestörte Beziehung zu Gott
 d. Jesus ist Hilfe
 2. Zufriedenheit und Dankbarkeit als Gegenteil von Habsucht
- Schluss: 1. Wichtigstes Haben - 1Jh 5,12
 2. Von Gott - für Gott

Themapredigt über Heilsgewissheit: *"Ich weiß, dass..."*

Einleitung: Interessante Fragen und Antworten: *"Weißt du...?"*

- I. Heilsgewissheit zu haben ist möglich
 1. Missverständnisse über Heilsgewissheit
 a. Sündlosigkeit

- b. Ruhekissen
 - c. Gefühl
 - 2. Personen mit Heilsgewissheit
 - a. Mose
 - b. Petrus
 - c. Paulus
 - d. Epheser
 - e. Kolosser
 - f. andere
 - g. Leute von anderem Format?
 - 3. Gottes Wunsch
 - a. Gewissheit im Alltag erwünscht
 - b. Gewissheit in Gottes Wort
- II. Heilsgewissheit zu haben ist nötig
- 1. Bedeutung der Heilsgewissheit
 - a. Im Leben
 - (1) Für unser Verhältnis zu Gott
 - (2) Für unser Verhältnis zum Nächsten
 - (3) Für unser seelisches Wohlbefinden
 - b. Im Sterben
- III. Der Weg zur Heilsgewissheit
- 1. Glauben
 - 2. Fragen nach der Übergabe

Schluß: Aktuelles - Heilsgewissheit - "Ich weiß..."

9. Einleitung überdenken

Durch die Einleitung soll Aufmerksamkeit geweckt werden. Die Hörer wollen auf das geistliche Wort vorbereitet werden. Wir gehen ein auf den Hörer.

Die Einleitung soll zur Predigt passen und möglichst schon auf die Gesamtaussage der Predigt zielen. Sie soll einen Übergang zur Predigt hin haben und nicht zu lang sein.

Es eignen sich Demonstrationsbeispiele, Berichte, Geschichten oder irgendetwas aus der Welt des Hörers. Mit schockierenden Einführungen ist man vorsichtig. Die Gedanken werden notiert.

Beispiel:

Das Predigtthema ist "Judas Ischarioth".

"Es ist recht unwahrscheinlich, dass einer unter uns, die wir heute morgen hier sind, den Namen Judas trägt. Wir nennen häufig unsere Kinder Johannes, Jakob oder Peter. Aber kaum einer würde es erwägen, sein Kind Judas zu nennen; denn an Judas erinnert man sich nicht nur als Jünger Jesu, sondern auch als Verräter."

10. Abschluss finden

Zum Abschluss der Predigt formen wir den Hauptgedanken zu einer prägnanten Aussage. Sie soll im Gedächtnis haften bleiben und den Hörer die Woche über begleiten. Zum Abschluss ist ein Appell möglich, ein Bibeltext, ein Zitat, ein treffendes Beispiel, das der Hörer sehr leicht auf sich übertragen kann, ein Gedicht. Wir setzen nicht mehrere Male zum Schlussgedanken an, um dann doch fortzusetzen. Es ist übel, wenn ein Flugzeug im Landeanflug wieder durchstartet. Der Hörer wird frustriert und steht in der Gefahr abzuschalten. Unsere Gedanken schreiben wir wieder nieder.

Beispiel:

Der Textabschnitt ist Lk 23,50ff (Joseph von Arimathia).

"Joseph von Arimathia, ein heimlicher Jünger Jesu, einer, der auf das Reich Gottes wartet, wagt es - wenn es auch spät ist -, aber er wagt es, sich in einer Stunde der Not zu Jesus zu bekennen - ohne Rücksicht auf

die Folgen. Und Gott verwendet ihn als seinen Diener. Heute begegnet Jesus uns. Er will auch uns gebrauchen. Er will uns aus heimlichen Jüngern zu offenen Bekennern machen, zu Menschen, bei denen es kein Zu-Spät gibt, zu Menschen, die ihn lieben und herbeisehnen. Sagen wir deshalb mit Jesaja: Hier bin ich! Herr Jesus, ich stehe dir zur Verfügung!"

11. Predigt ausformulieren

Nun steht die Disposition, das Gerippe. Es muss mit Fleisch gefüllt werden. Wir formulieren die Predigt aus und schreiben sie wörtlich nieder.

Vorteile des wörtlichen Niederschreibens: Es ist anfangs leichter, sie vorzutragen. Wir sind sicherer. Beim Vortragen lösen wir uns aber mehr und mehr vom Manuskript. Die Predigt ist besser wiederverwendbar. Wir können besser formulieren und beispielsweise Wortwiederholungen vermeiden. Der Satz- und Schreibstil wird also verbessert.

Empfehlungen:

- (1) Mit Maschine oder Computer schreiben
- (2) Anderthalb- bis zweizeilig schreiben
- (3) Auf Din A 5-Papier schreiben
- (4) Gliederungspunkte in den Text einarbeiten, also nicht an einem Stück schreiben
- (5) Zusätzliche Absätze machen
- (6) Links einen Korrekturrand von ca. 3-4 cm lassen

Bei der Predigt müssen wir in der Zeit bleiben. Deshalb ermitteln wir unsere Sprechgeschwindigkeit, indem wir eine Seite lesen. Dann ermitteln wir den Umfang der Predigt (Seitenzahl) gemäß der erwünschten Zeit. Es ist darauf zu achten, dass bei der Ausformulierung die Gliederungspunkte in richtiger zeitlicher Relation zueinander stehen. Es darf beispielsweise die Textbesprechung nicht so ausgedehnt werden,

dass für die Aktualisierung kaum mehr Zeit bleibt. Eine Faustregel besagt: Je ein Drittel der Predigt für Kontext, Text, Aktualisierung.

Bevor wir die Predigt halten, heben wir wichtige Wörter und Satzteile optisch hervor und lesen sie mehrmals, um nicht so stark ans Konzept gebunden zu sein. Später bringen wir zusätzliche Markierungen rhetorischer Art am Rand an, um den Vortrag zu verbessern ("schneller", "betont", "schreien", usw.).

12. Zeit nehmen

Die Predigt sollte man nicht erst am Freitagabend beginnen auszuarbeiten, wenn man sie am Sabbat halten soll. Bei einer guten Predigt muss man eine halbe bis eine Stunde Vorbereitungszeit pro Sprechminute rechnen.

In der persönlichen Andacht kann man sich mit der Predigt beschäftigen. Immer wieder denkt man über den Text nach und liest ihn. Hin und wieder lassen wir das Material ruhen. Wie ein Maler treten wir zurück, um unser Werk zu betrachten. Dann erst legen wir wieder Hand an. Manchmal kommt gerade dann ein zündender Gedanke zur Predigt, wenn wir uns gar nicht direkt mit ihr beschäftigen.

ÜBUNG ÜBER KONTEXT - 3. ABEND

2Mo 20,3
Dan 2,47
Mt 6,33
Mt 18,20
Mt 25,40
Lk 15,24
Jh 6,27
Röm 3,10
1Kor 10,27
1Kor 14,1
Eph 2,19-20
1Pt 1,18-19
Jak 5, 17-18
Off 7,4
Off 14,12

**ÜBUNG ÜBER KONTEXT - 3. ABEND
(2. Arbeitskreis)**

2Mo 19,5-6
4Mo 17,10
5Mo 18,15
Jos 24,14
1Sam 15,25
Esra 8,22
Hiob 5,17
Ps 2,11
Jes 1,18
Jes 10,15
Jes 38,17
Jes 65,17
Jer 23,29
Hes 10,14
Joel 4,18
Hab 2,9
Hag 2,9
Mt 6,33
Mt 10,32-33
Mt 18,20
Mt 20,40
Mk 9,1
Lk 4,18-19
Lk 12,21
Lk 15,24
Lk 19,10
Jh 6,27
Jh 11,57
Apg 8,4
Apg 20,28
Röm 3,10
Röm 13,8
1Kor 3,21-23
1Kor 10,27
1Kor 14,1
2Kor 8,5
2Kor 9,15
Gal 1,10
Eph 2,8-9
Eph 2,19-20
Eph 5,32
Phil 3,13-14
Kol 1,15
Kol 3,1
1Thess 5,2
2Thess 3,14
1Tim 4,14
Philem 20
1Pt 1,18-19
1Pt 3,18
2Pt 1,21
1Jh 2,18
Heb 2,6
Heb 9,11
Jak 2,26
Jak 5,17-19
Jud 5
Off 7,4
Off 10,9
Off 14,12

BIBELTEXTE FÜR TEXTANDACHTEN - 3. ABEND

2Mo 5,2
Ps 51,12-14
Jes 43,1
Hagg 1,9
Mt 6,24
Mt 19,13-15
Mk 1,40-45
Lk 5,10
Lk 9,12-17
Jh 6,68-69
Apg 20,35
Röm 15,7
1Kor 9,19
2Kor 9,6-7
Gal 2,11-14
Eph 4,11-12
Phil 4,13
1Thess 5,6
Philem 20
Heb 11,24-26
Jak 5,1-6
Off 3,8

BIBELTEXTE FÜR PREDIGTTEAMS

Jud 14f
2Pt 3,13
Jak 5,7-9

2Kön 18,5-7 (Hiskia/Kap. 18-20)
2Kön 21 (Manasse und Amon)
2Kön 23,25 (Josia/Kap. 22-23)

Mt 5,13-16
Mt 10,32f
Mt 24,14

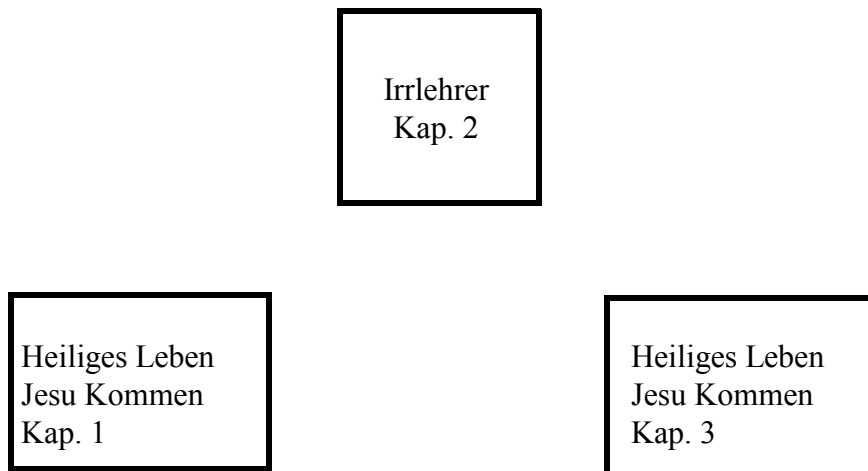
Kol 3,2-4
Kol 3,23
Kol 4,2-3

Jos 1,5-9
Jos 18,3
Jos 23,6-11

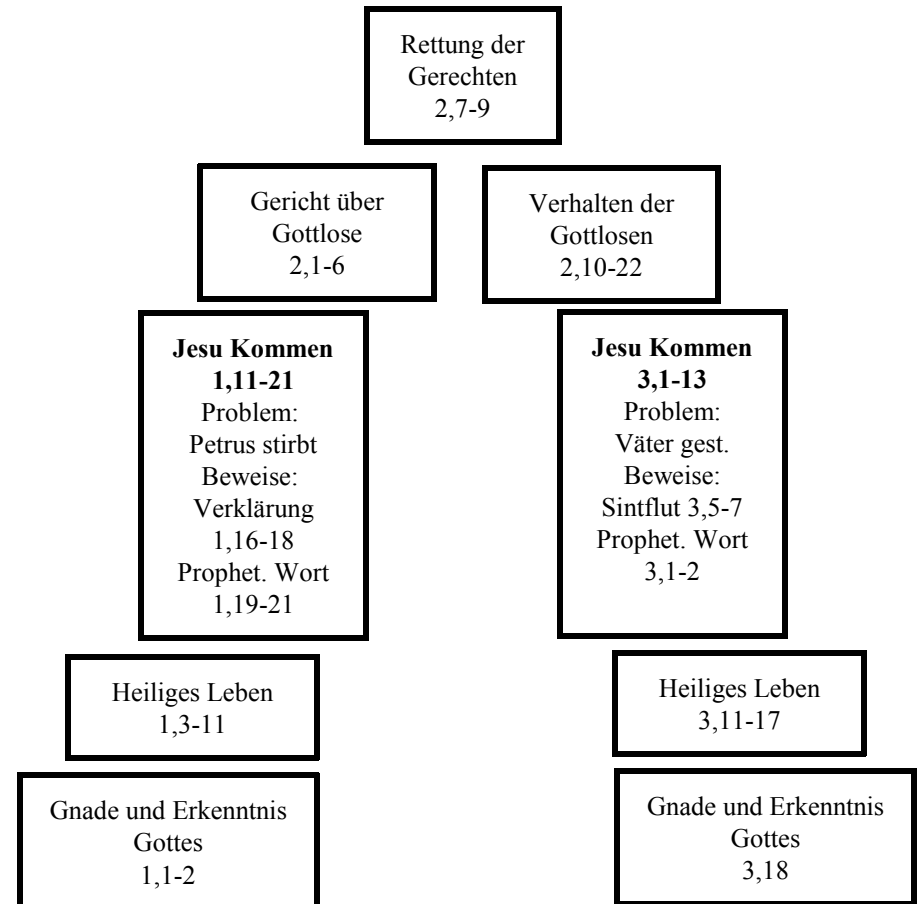
2Sam 23,1-7 gemeinsam erarbeiten

STRUKTUR BIBLISCHER BÜCHER

Der zweite Petrusbrief



Der zweite Petrusbrief

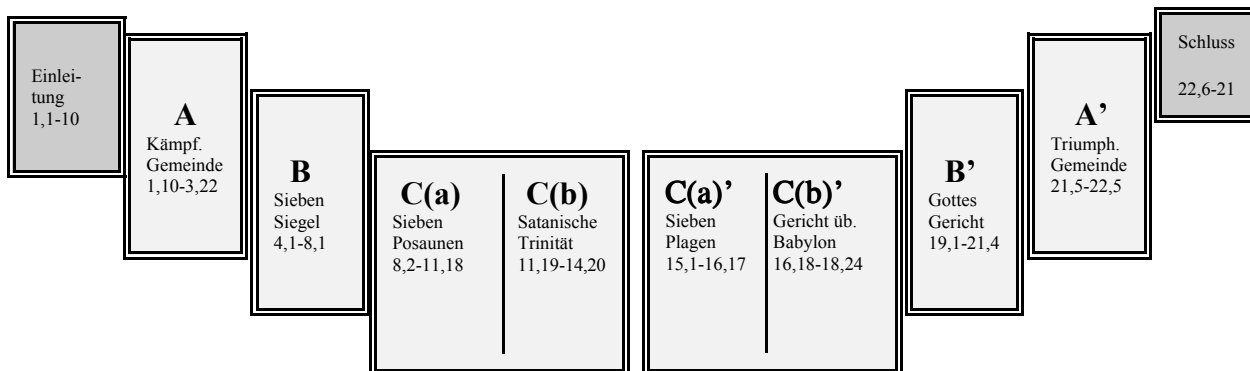


Struktur der Offenbarung

HISTORISCHE SERIE

ESCHATOLOGISCHE SERIE

37



Struktur der Offenbarung

38

Einleitung 1,10-20	Einleitung 4 und 5	Einleitung 8,2-6	Einleitung 11,19	Einleitung 15,1-16,1	Einleitung 16,18-17,3	Einleitung 19,1-10	Einleitung 21,5-11
Prophet. Beschreibung 2+3	Prophet. Beschreibung 6	Prophet. Beschreibung 8,7-9,21	Prophet. Beschreibung 12+13	Prophet. Beschreibung 16,2-14,16	Prophet. Beschreibung 17,3-18,3	Prophet. Beschreibung 19,11-20,5	Prophet. Beschreibung 21,11-22,5
	Endzeitlicher Ausblick 7	Endzeitlicher Ausblick 10,1-11,13	Endzeitlicher Ausblick 14,1-13	Aufruf/ Ermahnung 16,15	Aufruf/ Ermahnung 18,4-8,20	Aufruf/ Ermahnung 20,6	
	Endzeitlicher Höhepunkt 8,1	Endzeitlicher Höhepunkt 11,14-18	Endzeitlicher Höhepunkt 14,14-20	Endzeitlicher Höhepunkt 16,17	Endzeitlicher Höhepunkt 18,9-19,21-24	Endzeitlicher Höhepunkt 20,7-21,4	

Struktur der Offenbarung

Vision II
GOTTES RETTEN-
DES WIRKEN

Tempelszene
(4-5)
Thron Gottes
und Lamm

Prophetische
Beschreibung
(6)
Die ersten sechs
Siegel

Endzeitlicher
Ausblick
(7)
144.000 und
große Schar

Endzeitlicher
Höhepunkt
(8,1)
Das 7. Siegel

Vision III
GOTTES GERICHTS-
HANDELN

Tempelszene
(8,2-6)
Engel mit
Räucherwerk

Prophetische
Beschreibung
(8,7-9,21)
Die ersten sechs
Posaunen

Endzeitlicher
Ausblick
(10,1-11,13)
Schriftrolle und
zwei Zeugen

Endzeitlicher
Höhepunkt
(11,14-18)
Die 7. Posaune

Vision IV
KAMPF MIT BÖSEN
MÄCHTEN

Tempelszene
(11,19)
Bundeslade

Prophetische
Beschreibung
(12-13)
Drache, Meer-
tier, Landtier

Endzeitlicher
Ausblick
(14,1-13)
144.000 und
3-Engelsbotschaft

Endzeitlicher
Höhepunkt
(14,14-20)
Welternte

STRUKTUR BIBLISCHER TEXTE

Lukas 12,15-21

V. 15 Und er (Jesus) sprach zu ihm:

- (1) Seht zu
- (2) und hütet euch
vor aller Habgier
denn niemand lebt davon,
dass er viele Güter hat.

V. 16 Und er sagte ihnen ein Gleichnis
und sprach:

Es war ein reicher Mensch,
des Feld hatte wohl getragen.

V. 17 Und er dachte
| bei sich selbst
und sprach:

- (1) Was soll ich tun?
- (2) Ich habe nicht,
wo ich meine Früchte hin sammle.

V. 18 Und sprach:

- (1) Das will ich tun:
- (2) Ich will
 - (a) meine Scheunen abbrechen,
 - (b) und größere bauen

(c) und will darein sammeln

V. 19 (aa) all mein Korn und
(bb) meine **Güter**
(d) und will sagen
zu meiner **Seele**:

Liebe Seele,
du hast einen großen Vorrat
auf viele Jahre:
(aa) habe nun Ruhe,
(bb) iss,
(cc) trink
(dd) und habe guten Mut.

V. 20 Aber Gott sprach zu ihm:

Du Narr,
diese Nacht wird man fordern
deine **Seele** von dir,
und wes wird's sein,
das du **bereitet hast**?

V. 21 So geht es dem,
(1) der sich Schätze sammelt
(2) und ist nicht reich für Gott.

Lukas 12,15-21 (Fortsetzung)

- 1. Einführung: Das Prinzip (V. 15)
- 2. Das Gleichnis (V. 16-20)
 - a. Szene 1 - der Reiche (V. 16-19)
 - (1) Informationen (V. 16)
 - (2) Das Selbstgespräch (V. 17-19)
 - Frage (V. 17)
 - Antwort (V. 18-19)

(Thema Güter und Seele)
 - b. Szene 2 - Gott (V. 20)

(Thema Seele und Güter)
- 3. Abschluss: Das Prinzip (V. 21)

1Thessalonicher 5,16-18

- (1) Seid fröhlich allezeit.
 - (2) Betet ohne Unterlass.
 - (3) Seid dankbar in allen Dingen.
- Denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.

Epheser 1,18-19a

Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisst:

- (1) was die Hoffnung seiner Berufung,
- (2) was der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen
- (3) und was die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns ist.

Epheser 1,20b-22

- (1) Durch sie hat er ihn
von den Toten
auferweckt
- (2) und gesetzt
zu seiner Rechten im Himmel
über alle
- (a) Reiche,
 - (b) Gewalt,
 - (c) Macht,
 - (d) Herrschaft und
 - (e) was sonst genannt werden mag
 - nicht allein in dieser Welt,
 - sondern auch in der zukünftigen,
- (3) und hat alle Dinge
unter seine Füße
getan,
- (4) und hat ihn gesetzt
zum Haupt der Gemeinde über alles.

Hebräer 4,14-16

- 14 Weil wir denn einen großen **Hohenpriester** haben,
- (1) Jesus, den Sohn Gottes,
 - (2) der die Himmel durchschritten hat,
- so **lasset** uns halten an dem Bekenntnis.
- 15 Denn wir haben nicht einen **Hohenpriester**,
- (1) der nicht könnte mitleiden mit unserer **Schwachheit**
 - (2) sondern der versucht ist allenth. gleichwie wir, doch ohne **Sünde**.
- 16 Darum **lasset** uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Thron der **Gnade**
- (1) auf dass wir Barmherzig. empfangen
 - (2) und **Gnade** finden
- auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.

1Petrus 2,9

Ihr aber seid {
(1) das auserwählte Geschlecht,
(2) das königliche Priestertum,
(3) das heilige Volk
(4) das Volk des Eigentums,

dass ihr verkündigen sollt
die Wohltaten des,
der euch berufen hat
(a) von der Finsternis
(b) zu seinem wunderbaren Licht.

2Samuel 23,1-7

Dies sind die letzten Worte Davids.

(1) Es spricht David
- der Sohn Isais
(2) Es spricht der Mann,
- der hoch erhoben ist,
- der Gesalbte des Gottes Jakobs,
- der Liebling der Lieder Israels:

(1) Der Geist Jahwes hat geredet
durch mich,
(2) und sein Wort ist
auf meiner Zunge.
(3) Es hat der Gott Israels gesprochen
zu mir,
(4) der Fels Israels hat geredet:

(1) Wer gerecht herrscht
unter den Menschen,
(2) Wer herrscht
in der Furcht Gottes,
der ist
- wie das Licht des Morgens
- (wie) die Sonne d. Morgens (aufgeht) ohne Wolken,
- (wie) der Glanz nach dem Regen,
in dem das Grün aus der Erde kommt.

Denn ist nicht so mein Haus
bei Gott?

Denn er hat mir gesetzt
einen ewigen Bund
- geordnet in allem
- und verwahrt.

Denn alle meine Rettung und
all mein Begehren } sollte er sie
nicht sprossen lassen?

Aber die nichtswürdigen Leute sind allesamt
wie verwehte Disteln,
die man nicht fassen kann
mit der Hand.

Und der Mann,
der sie anrührt,
versieht sich { mit Eisen
und Speerschaft,
und sie werden gänzlich verbrannt
mit Feuer
an ihrem Ort.

MUSTERANDACHT

LEBEN OHNE GEWISSHEIT? - 2SAM 23,1-7

Einleitung

"Jetzt ist alles dahin - Reich, Leib und Seele." Letzte Worte eines deutschen Königs. "Die Herrlichkeit ist hinweg von Israel" (1Sam 4,21). Letzte Worte der sterbenden Schwiegertochter des Hohenpriesters Eli. "Weh mir, ich gehe in die Hölle." Letzte Worte eines Kardinals.

Letzte Worte! Wie wichtig letzte Worte sein können! Oft sind sie nicht nur ein letzter Wille. Sie offenbaren, was man ihm Leben wirklich war. Da kann man zeitlebens eine Maske tragen, aber in der letzten Stunde fällt sie ab, wie die Herbstblätter von den Bäumen fallen, wenn der Winter kommt. Es lässt sich nicht verhindern. Letzte Worte können Verzweiflung ausdrücken. Letzte Worte können Gewissheit widerspiegeln.

Wir wollen uns David's letzte Worte im 2Sam 23,1-7 anschauen: "Dies sind die letzten Worte Davids. Es spricht David, der Sohn Isais. Es spricht der Mann, der hoch erhoben ist, der Gesalbte des Gottes Jakobs, der Liebling der Lieder Israels: Der Geist Jahwes hat geredet durch mich, und sein Wort ist auf meiner Zunge. Es hat der Gott Israels gesprochen zu mir, der Fels Israels hat geredet: Wer gerecht herrscht

unter den Menschen, wer herrscht in der Furcht Gottes, der ist wie das Licht des Morgens, wie die Sonne des Morgens ohne Wolken, wie der Glanz nach dem Regen, in dem das Grün aus der Erde kommt. Denn ist nicht so mein Haus bei Gott? Denn er hat mir gesetzt einen ewigen Bund, geordnet in allem und verwahrt. Denn alle meine Rettung und mein Begehrt, sollte er sie nicht sprossen lassen? Aber die nichtswürdigen Leute sind allesamt wie verwehte Disteln, die man nicht fassen kann mit der Hand. Und der Mann, der sie anrührt, versieht sich mit Eisen und Speerschaft, und sie werden gänzlich verbrannt mit Feuer an ihrem Ort."

I. Kontext

1. *Davids Leben nach 2Samuel*

Davids letzte Worte sind Worte der Gewissheit. Sie sind geschrieben in einem besonders schönen Stil. Zusammen mit Davids Danklied in Kap. 22 bilden sie eine Einheit. Sie sind in Poesie geschrieben. Der einzige andere Abschnitt im 2Samuel- Buch, der in Poesie geschrieben ist, ist Davids Klagelied um seinen toten Freund Jonathan ganz am Anfang des Buches. Zwischen diesen beiden poetischen Teilen entfaltet sich Davids Leben als König mit den Zeiten der Not und den Zeiten des Friedens. Zuerst hat David Schwierigkeiten, König zu werden. Dann muss er seine

Königsherrschaft verteidigen. David macht sich aber auch persönlicher Sünde schuldig, Sünde, die man nicht vergisst. Ein schweres Verbrechen war das. So gab es also in Davids Leben Höhen und Tiefen - genau wie in unserem Leben. Und trotzdem: David blieb der Mann nach dem Herzen Gottes. Denn er liebte den Herrn und kehrte zurück zu ihm.

2. David und sein Danklied

Im hohen Alter untersagten Davids Männer es ihm feierlich, noch aktiv an Kriegen teilzunehmen. Am Ende von Kap. 21 hören wir davon. David ist schließlich zur Ruhe gekommen, und daher kann er sein begeisterndes Danklied singen. Er kennt seinen Gott, seinen allmächtigen Gott, seinen Gott, der ihn von allen Feinden befreit hat. David hat Gott erfahren. Er weiß mit absoluter Sicherheit: Der Herr ist mein Fels, meine Rettung. Immer wieder unterstreicht er diesen Gedanken - zu Beginn, in der Mitte und am Ende seines Psalms. Kap. 22,47: "Der Herr lebt, und gelobt sei mein Fels; und Gott, der Fels meines Heils, sei hoch erhoben." Ja, der Herr ist zuverlässig, unwandelbar, unüberwindbar. Verstehen wir jetzt ein wenig besser, warum David mit solchem Vertrauen seine letzten Worte aussprechen kann?

II. Text

1. *Einleitung (V. 1)*

Diese letzten Worte Davids bestehen aus einer einleitenden Selbst-Charakterisierung, aus einem Anspruch, göttliche Autorität erhalten zu haben und einer zweifachen Botschaft, in deren Mitte David selbst seinen Platz einnimmt. In seiner Selbstdarstellung - V. 1 - nennt sich David "Sohn Isais". Obwohl er hoch erhoben ist - wie er bemerkt -, leugnet er nicht seine relativ bescheidene Abstammung. Seine erhöhte Position, seine Salbung zum Abbild des kommenden Messias, Jesus Christus, seine Fähigkeit, Psalmen dichten zu können - all das ist nicht eigenes Verdienst. **Der Herr** hat ihn erhöht. **Der Herr** hat ihn gesalbt. **Der Herr** hat ihn zum Psalmisten gemacht (vgl. 22,49). Und dieser Herr kennt ihn und wird ihn nicht vergessen.

2. *Bevollmächtigung: Inspiration (V. 2f)*

Empfang göttlicher Autorität. Etliche Male ist er seinem Herrn begegnet. Gott hat David als sein Werkzeug in der Vergangenheit verwendet. Und sogar jetzt - an seinem Lebensende - spricht Er durch ihn. V. 2-3: "Der Geist Jahwes hat geredet durch mich, und sein Wort ist auf meiner Zunge. Es hat der Gott Israels zu mir gesprochen, der Fels Israels hat geredet." David hat eine besondere Beziehung zu Gott. Er kennt ein wenig Gottes Geheimnis, Sein Leiden, Sein Verlangen.

Und nun verkündigt er nicht eigene Worte. Selbst Davids letzte Worte sind Gottes Worte - vollmächtige Worte, wahre und verlässliche Worte, Worte, die man nicht missachten darf. Davids Botschaft kommt vom Fels der Errettung. Sie hat ein Fundament. Davids Leben hat ein Fundament.

3. *Botschaft: Schicksal der Gerechten und der Bösen (V. 3-7)*

Nun zu Davids letzter Botschaft! Zunächst wird das Schicksal der Gerechten beschrieben. Es steht im Gegensatz zu dem der Bösen. V. 3-4: "Wer gerecht herrscht unter den Menschen, wer herrscht in der Furcht Gottes, der ist wie das Licht des Morgens..." In seinem Danklied hat David sich selbst "gerecht" genannt - Kap. 22,21-25. Der Gerechte ist ein Mensch mit reinen Händen, eine untadelige Person. Das bedeutet nicht, dass er sündlos ist. Aber der gerecht Herrschende ist jemand, der in inniger Verbindung zu Gott steht. Er liebt Gott. Er ehrt Gott. Er gehorcht Gott.

Dieser Gerechte ist "wie das Licht des Morgens, wie die Sonne des Morgens ohne Wolken, wie der Glanz nach dem Regen, in dem das Grün aus der Erde kommt." Zwei wundervolle Bilder! Sie beschreiben das Verschwinden der Dunkelheit, des Nebels und der Kälte. Sie erzählen von Sicherheit, Glücklich-Sein und Wärme. Die Luft ist frisch. Dampf steigt von der Erde auf. Vögel singen. Regentropfen

glitzern auf den Blättern. - Bilder des Friedens, der Wärme und des Wachstums. **So** ist der Gerechte. Er schafft eine Atmosphäre der Wärme und des Glücks, der Erfrischung und des Wachstums. In seinen Toren hält man sich gerne auf. Er selbst hat Frieden mit Gott erfahren, Sündenvergebung, Hilfe in Nöten, Gewissheit. All dies spiegelt er wider. Er ist auf dem Fels erbaut.

Ist es nicht bemerkenswert, dass David über Wärme und Wachstum, über Herrlichkeit und Glück im Angesicht des Todes reden kann? Ja, er kennt wirklich seinen Herrn und gehört zu ihm. Und doch kennt David auch die Gottlosen und ihr Schicksal - V. 6-7. Sie sind wie die Dornen - schädlich, gefährlich und nutzlos. Man kann den Mantel ausziehen und sich wohlfühlen im warmen Licht der Gerechten. Man muss sich dagegen mit Eisen bewaffnen, wenn man es mit den Bösen zu tun bekommt. Sie werden schließlich vollständig vernichtet.

Höhepunkt und Zentrum der Botschaft Davids und des ganzen Abschnittes ist V. 5: Davids Bekenntnis. Ja, David und seine Familie gehören Gott. David ist gerecht, und er hat gerecht regiert. Er ist wie die Morgensonne, die Licht, Wärme und Wachstum schenkt. Sein Haus steht auf dem Felsen, dem Herrn. Zwischen seinem Gott und ihm besteht eine besondere Bundesbeziehung. Das Bestehen des ewigen Bundes unterstreicht die Tatsache, dass er bei Gott angenommen ist

und dass Gott für ihn und sein Haus in der Zukunft sorgen wird. Dieser Bund wurde endgültig erfüllt im Messias, dem König aller Könige in Ewigkeit. Und ich kann mir vorstellen, dass David am Auferstehungstag mit Freude und Dankbarkeit auf die wunderbare und einzigartige Erfüllung dieses Bundes zurücksehen wird. Dann wird er niederfallen vor Jesus, seinem Sohn, seinem Nachkommen, dem Messias, und wird ihn ehren und anbeten. Und vielleicht dichtet er dann einen neuen Psalm - herrlicher als alle Psalmen, die er je geschrieben hat. Sein Glaube war nicht vergeblich. Er ist mit Recht im Frieden und mit der Gewissheit gestorben, Gottes Verheißung vertrauend, dass der Herr "all seine Rettung und all sein Begehren sprossen lassen" wird. Der Herr ist der Gott der Rettung. Dreizehnmal hat er das schon in seinem Danklied herausgehoben.

III. Aktualisierung

Wie man Heilsgewissheit erhält

Davids Gewissheit, die in seinen letzten Worten zum Ausdruck kommt, ist beeindruckend. Aber wie erhält man diese Gewissheit, bei Gott angenommen, gerettet zu sein?

a. Wir treffen eine Entscheidung für Gott

Erstens, wir erhalten diese Gewissheit, indem wir eine Entscheidung für Gott treffen.

Viele Entscheidungen haben wir zu treffen - kleinere und bedeutendere: Welchen Beruf sollen wir wählen? Was studieren? Wen heiraten? Wie das Geld ausgeben? Welches Auto oder welches Haus kaufen? Wie sollen wir die Kinder erziehen? Wann aufstehen? Aber es gibt eine Entscheidung viel bedeutsamer als alle anderen: die Entscheidung für Gott. David traf diese Entscheidung. V. 5: Sein Haus war bei Gott. Auf den Fels hatte er sein Lebenshaus gebaut, nicht auf Sand. Und selbst wenn schwere Stürme wüteten, brach sein Lebenshaus nicht zusammen. Es war auf den Herrn gebaut. David hatte sich entschieden, ganz Jahwe zu gehören und ein gerechter Mensch zu sein. Hier liegt das Geheimnis seines Lebens - seiner Gewissheit, Freude, Ausdauer.

Jesus lädt uns ein, genau diese Entscheidung zu treffen oder zu erneuern. Mt 6,33: "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen."

"Herr, ich treffe diese Entscheidung. Ich will, dass Du mein Herr und mein Gott bist - in jeder Minute meines Lebens."

b. Wir erinnern uns unserer Erfahrungen mit Gott

Zweitens, wir erhalten diese Gewissheit, indem wir uns unserer Erfahrungen mit Gott erinnern. Jeder Christ und auch viele Nichtchristen haben Gottes besondere Führung in verschiedenen Lebenssituationen erlebt: Genesung von einer Krankheit, Schutz vor Unfall und Tod, Hilfe in finanziellen Nöten, Ermutigung zur rechten Zeit - durch einen Brief, einen Anruf, ein Gespräch. Auch David hatte seine Erfahrungen. Gott hat einen besonderen Bund mit ihm gemacht - V. 5. Er hat ihm Offenbarungen geschenkt und ihn inspiriert. David wurde vor zahlreichen Feinden in wunderbarer Weise errettet.

Was Gott für David in der Vergangenheit getan hat, was er für **uns** in der Vergangenheit getan hat, das tut er für uns auch heute und in der Zukunft. Deshalb haben wir absolute Gewissheit.

"Herr, danke für all die Erfahrungen, die du mir geschenkt hast. Darin sehe ich Deine große Liebe zu mir. Du wirst mich auch ans Ziel bringen. Lass mich Deine Führung in der Vergangenheit nicht vergessen."

c. Wir vertrauen Gottes Verheißungen

Drittens, wir erhalten Gewissheit, indem wir Gottes Verheißungen vertrauen. Wir vertrauen - wenigstens teilweise - unserem Ehegatten, unseren Kindern, Gemeindegliedern, dem Arzt,

dem Polizisten, dem Busfahrer. Warum sollten wir nicht Gottes Verheißungen vertrauen?

Gott hat David Versprechen gemacht: die Bundesverheißung, die Verheißung der Rettung - V. 5, die Zusage der Vergebung nach seiner schrecklichen Sünde mit Bathseba. David verließ sich auf Gott. Daher hatte er Gewissheit.

Aber auch uns hat Gott Versprechen gemacht, ganz besondere Versprechen - 1Jh 5,11-13: "Und das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf dass ihr wisset, dass ihr das ewige Leben habt."

Gott will, dass wir Gewissheit haben. Wenn wir Jesus als unseren Herrn und Retter akzeptiert haben, dann sollen wir **wissen**, dass wir ewiges Leben **haben**. "Und bin desselben in guter Zuversicht", schreibt Paulus in Phil 1,6, "dass, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi." Bedingung: Wir nehmen unsere Entscheidung nicht zurück. Wir erneuern sie immer wieder. Können wir diesen Versprechen vertrauen?

Eine gläubige Frau wurde krank, und bevor sie zu Bett ging, betete sie: "Lieber Herr, Du hast in Deinem göttlichen Wort gesagt, Du

würdest alles erfüllen, was wir in Deinem Namen erbitten. Nun bitte ich Dich: Wenn es nach Deinem Willen ist, dann mache mich wieder gesund. Danke, lieber Herr." Am anderen Morgen erwachte sie munter und gesund, sagte "Danke" zu ihrem Herrn und ging einkaufen. Auf dem Weg traf sie ihren Pfarrer, der mit einem Kollegen sprach. Die alte Dame war so glücklich über die Gebetserhörung, dass sie dem Pfarrer ihre Erfahrung berichtete. Aber der Pfarrer erwiderte: "Liebe Frau, wissen Sie denn nicht, dass dieser Vers aus dem Markus-Evangelium nicht echt ist?" Und der andere Pfarrer nickte. Nicht unfreundlich, eher mitleidig schauten die beiden Geistlichen die Dame an. Nein, ihren Glauben wollten sie nicht zerstören, aber all dies so wörtlich nehmen! Unmöglich! Auf alle Fälle sollte sie wissen, dass der Vers, auf den sie sich im Gebet bezogen hatte, unecht war. Aber die alte Dame antwortete erfreut: "Meine Herren, sie haben meinen Glauben auf wunderbare Art gestärkt. Wenn das Nicht-Echte schon so hilft, wie viel mehr wird das Echte helfen." Und sie ging davon.

"Herr, stärke meinen Glauben in Deine Verheißungen. Lass mich mein Leben als Dein Kind leben - in innerem Frieden und in Geborgenheit - und als ein Licht für andere."

Schluss

Gewissheit für uns? Triff eine Entscheidung für Gott. Erinnerere dich der Erfahrungen mit Gott. Vertraue Gottes Verheißungen.

AUSGEWÄHLTE BIBLIOGRAPHIE

I. Bibeln

Elberfelder Bibel
Jerusalemer Bibel
Lutherbibel
Zürcher Bibel

II. Konkordanzen

Bremer Biblische Handkonkordanz, Stuttgart: Anker-Verlag, 1968
Große Konkordanz zur Lutherbibel, 3. Auflage, Stuttgart: Calwer Verlag, 1993
Heinrich Langenberg, Biblische Begriffskonkordanz, Metzingen: Verlag Ernst Franz, 1977

III. Wörterbücher

L. Coenen, E. Beyreuther, H. Bietenhard (Hrsg.), Theologisches Begriffslexikon zum NT, 2 Bände, Wuppertal: Theologischer Verlag R. Brockhaus, 1977
E. Jenni und C. Westermann, Theologisches Handwörterbuch zum AT, 2 Bände, 1976
William Barclay, Begriffe des NT, Wuppertal: Aussaat Verlag, 1979

IV. Lexika

Helmut Burkhardt, Fritz Grünzweig, Fritz Laubach, Gerhard Maier (Hrsg.), Das große Bibellexikon, 3 Bände, Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1987-1989

- Siegfried Horn, Seventh-day Adventist Bible Dictionary, Washington: Review and Herald, 1960
Fritz Rienecker (Hrsg.), Lexikon zur Bibel, Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1960

V. **Kommentare, exegetische und theologische Studien**

- Seventh-day Adventist Bible Commentary, Washington: Review and Herald
Tyndale Old and New Testament Commentaries, Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company
Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal: Verlag R. Brockhaus
M. Böttcher, Weg und Ziel der Gemeinde Jesu, Hamburg: Advent-Verlag, 1981
Jacques B. Doukhan, Daniel- die Vision vom Ende, Zürich: Advent-Verlag, 1989
Gerhard F. Hasel, Jonah: Messenger of the Eleventh Hour, Mountain View: Pacific Press, 1976
Gerhard F. Hasel, Understanding the Book of Amos: Basic Issues in Current Interpretations, Grand Rapids: Baker Book House, 1991
H. Heinz, Zeiten, Reiche und Regenten, Wien: Wegweiser Verlag, 1976 (Daniel)
Frank B. Holbrook (Hrsg.), Issues in the Book of Hebrews, Daniel and Revelation Committee Series, Bd. 4, Silver Spring: Biblical Research Institute, 1989
Frank B. Holbrook (Hrsg.), The Seventy Weeks, Leviticus, and the Nature of Prophecy, Daniel and Revelation Committee Series, Bd. 3, Silver Spring: Biblical Research Institute, 1986
Frank B. Holbrook (Hrsg.), Symposium on Daniel: Introductory and Exegetical Studies, Daniel and Revelation Committee Series, Bd. 2, Silver Spring: Biblical Research Institute, 1986

- Frank B. Holbrook (Hrsg.), Symposium on Revelation: Introductory and Exegetical Studies, Book 1, Daniel and Revelation Committee Series, Bd. 6, Silver Spring: Biblical Research Institute, 1992
Frank B. Holbrook (Hrsg.), Symposium on Revelation: Exegetical and General Studies, Book 2, Daniel and Revelation Committee Series, Bd. 6, Silver Spring: Biblical Research Institute, 1992
Siegfried H. Horn und Lynn H. Wood, Die Chronologie von Esra 7, Wien: Wegweiser-Verlag, 1995
Martin Kobialka, Vorausgesagt - Daniel sieht die Zukunft, Wuppertal: Verlag Evangelische Gesellschaft, 1987
H. Kobs, Gottes Geheimnis offenbart, Hamburg: Advent-Verlag, 1969 (Offenbarung)
H. H. Schmitz, Paulus schreibt an die Galater, Hamburg: Advent-Verlag, 1971
Hans K. LaRondelle, Deliverance in the Psalms: Messages of Hope for Today, Berrien Springs: First Impressions, 1983
William H. Shea, Selected Studies on Prophetic Interpretation, Daniel and Revelation Committee Series, Bd. 1, Washington: Review and Herald, 1982 (Daniel)

VI. **Archäologie und Geographie**

- Siegfried Horn, Der Spaten bestätigt die Bibel, Hamburg: Saatkorn-Verlag, 1970
Siegfried Horn, Entdeckungen zwischen Nil und Euphrat, Zürich: Advent-Verlag
H. H. Rowley, Atlas zur Bibel, Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1970
Stuttgarter Bibelatlas: Historische Karten der biblischen Welt, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1989

VII. **Systematische Theologie**

1. Überblick

- Was Adventisten glauben: 27 biblische Grundlehren umfassend erklärt, Lüneburg: Advent-Verlag, 1996.
- W. Eberhardt, Des Christen Lehre und Leben, Herausgegeben von der Gemeinschaft der STA in der DDR
- W. Eberhardt, Jesus Christus der Schlüssel der Heilsgeschichte
- H. Heinz, Dogmatik - Glaubenslehren der Heiligen Schrift, Bern: Europäisches Institut für Fernstudium
- H. Heinz, Zwischen Zeit und Ewigkeit, Wien: Wegweiser-Verlag, 1969
- W. Noack, Hoffnung ohne Illusion, Hamburg: Saatkorn-Verlag, 1980
- Morris L. Venden, Bausteine des Glaubens, 1-3, Zürich: Advent-Verlag, 1987

2. Fachbücher zu einzelnen Themen

- Gerhard F. Hasel, Biblical Interpretation Today, Washington: Biblical Research Institute, 1985
- Gerhard Maier, Das Ende der historisch-kritischen Methode, Wuppertal: Theologischer Verlag Rolf Brockhaus, 1978
- René Pache, Inspiration und Autorität der Bibel, Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1968
- Werner Gitt, Schuf Gott durch Evolution?, Bielefeld: Christliche Literaturverbreitung, 1988
- Werner Gitt, In 6 Tagen vom Chaos zum Menschen, 3. Auflage, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1993
- Martin Glöckner, Unsere Welt - Zufall oder Schöpfung, Hamburg: Saatkorn-Verlag, 1978
- Reinhard Junker und Siegfried Scherer, Entstehung und Geschichte der Lebewesen, Gießen: Weyel Lehrmittelverlag, 1986
- Frank Lewis Marsh, Leben - Mensch - Zeit, Zürich: Advent-Verlag.

- A. Ernest Wilder-Smith, Herkunft und Zukunft des Menschen, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1972.
- Konrad Edel, Der Sieg des Gekreuzigten, Gemeinschaft der STA (in der DDR)
- Edward Heppenstall, Christus unser Hoherpriester, Lüneburg: Advent-Verlag, 1994
- Frank B. Holbrook, Doctrine of the Sanctuary: A Historical Survey (1845-1863), Daniel and Revelation Committee Series, Bd. 5, Silver Spring: Biblical Research Institute, 1989
- Arnold V. Wallenkampf und W. Richard Leshar (Hrsg.), The Sanctuary and the Atonement: Biblical, Historical, and Theological Studies, Washington: Review and Herald, 1981
- Abendmahl und Fußwaschung, Studien zur adventistischen Ekklesiologie, Bd. I, Hamburg: Saatkorn-Verlag, 1991
- G. Arthur Keough, Unsere Gemeinde heute, Hamburg: Advent-Verlag, 1980
- Johannes Mager (Hrsg.), Die Gemeinde und ihr Auftrag, Studien zur adventistischen Ekklesiologie, Bd. II, Lüneburg: Saatkorn-Verlag, 1994
- Gerhard F. Hasel, Die biblische Zungenrede und die heutige Glossolie, Lüneburg: Advent-Verlag, 1995
- G. Tobler, Das Zungenrede: Gabe des Geistes oder Gabe der Geister, Zürich: Advent-Verlag
- Samuele Bacchiocchi, Deine Zeit ist meine Zeit, Hamburg: Advent-Verlag, 1982
- Kenneth A. Strand, The Sabbath in Scripture and History, Washington: Review and Herald, 1982

Gustav Tobler, Unser Ruhetag: Segen und Geschichte einer göttlichen Stiftung, 2. Auflage, Zürich: Advent-Verlag

Samuele Bacchiocchi, The Advent Hope for Human Hoplessness, Berrien Springs: Biblical Perspectives, 1986

Hans K. Larondelle, Chariots of Salvation: The Biblical Drama of Armageddon, Hagerstown: Review and Herald, 1987

Jon Paulien, What the Bible Says about the End-Time, Hagerstown: Review and Herald, 1994

Gustav Tobler, Kein Tod mehr! Wann beginnt das ewige Leben?, Zürich: Advent-Verlag

Martino Tomasi, Gereimtes und Ungereimtes über Tod und Auferstehung, Himmel und Hölle, Zürich: Advent-Verlag, 1985

Kurt Hasel, Zauber des Aberglaubens: Belastung und Befreiung, Bretzfeld: HM-Vertrieb, 1989

Manfred Heide, Irrwege des Heils, Aßlar: Verlag Schulte und Gerth, 1982

Manfred Heide, Unsere Gesundheit - Gabe und Aufgabe, Zürich: Advent-Verlag

S. J. McMillen, Vermeidbare Krankheiten, Wuppertal: Aussaat Verlag, 1974

Gustav Tobler, Leben ohne Alkohol: Was hat Abstinenz mit christlicher Freiheit zu tun, Zürich: Advent-Verlag

VIII. Kirchengeschichte

W. Eberhardt, Wege und Irrwege der Christenheit von der Urgemeinde bis zur Vorreformation, hrsg. von der Gemeinschaft der STA in der DDR

W. Eberhardt, Reformation und Gegenreformation, hrsg. von der Gemeinschaft der STA in der DDR

W. Eberhardt, Aufklärung und Pietismus 1648 bis 1800, hrsg. von der Gemeinschaft der STA in der DDR

Le Roy Edwin Froom, Movement of Destiny, Washington: Review and Herald, 1971

Le Roy Edwin Froom, The Prophetic Faith of Our Fathers, 4 Bände, Washington: Review and Herald, 1946, 1948, 1950, 1954

K. Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1960

George R. Knight, In Erwartung seines Kommens: Eine Kurzgeschichte der Siebenten-Tags-Adventisten, Lüneburg: Adventverlag, 1994

Konrad Mueller, Die Frühgeschichte der STA, Marburg: N.G. Elwert Verlag, 1969

Weichenstellungen: Ein Gang durch die Kirchen- und Adventgeschichte, Hamburg: Saatkorn-Verlag, 1989

IX. Konfessionskunde

Helmuth von Glasenapp, Die fünf Weltreligionen, Düsseldorf: Eugen Diederichs Verlag

Was glauben die andern? 27 Selbstdarstellungen, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1977

X. E. G. White-Literatur (Adventverlag Lüneburg)

Das bessere Leben

Der bessere Weg

Bilder vom Reiche Gottes

Erziehung

Für die Gemeinde geschrieben, 1-2

Gemeinschaft mit Gott (Advent-Verlag Krattingen, Schweiz)

Glück fängt zu Hause an

Der große Kampf

Das Leben Jesu

Patriarchen und Propheten,

Propheten und Könige

Aus der Schatzkammer der Zeugnisse, 1-3

Das Wirken der Apostel

(Siehe auch englische Veröffentlichungen)

RHETORIK

I. Satzstil

Wir verwenden beim Reden kurze Sätze.

1. Nachteile langer Sätze

Der lange Satz - also der Schachtel- und Bandwurmsatz - hat viele Nachteile:

- (1) Er ist grammatikalisch oft schief oder verkehrt.
- (2) Er verwirrt die eigene Gedankenführung. Man verliert den Faden.
- (3) Er verknotet den Zuhörer und läßt ihn oft abschalten.
- (4) Er fördert die eigene Unsicherheit.
- (5) Er ist sehr teuer, denn er kostet die vier- bis fünffache Konzentration.

Negativ-Beispiel:

"Indem wir uns ergebenst für das uns heute wieder in Zusammenhang mit Ihren Bestellungen über unseren Vertreter, Herrn Huber, der inzwischen einen anderen Bezirk übernommen hat, und über unsere Filiale in Regensburg erwiesene Vertrauen, dem wir uns stets würdig erweisen werden, herzlichst bedanken, erlauben wir uns..."

Positiv-Beispiel:

"Wir danken Ihnen herzlich für das Vertrauen, das Sie uns entgegenbringen. Da Herr Huber einen anderen Bezirk übernommen hat, bitten wir Sie..."

2. Vorteile kurzer Sätze

Die Vorteile kurzer Sätze sind:

- (1) Sie sind einfach und geistig leicht "verdaubar".
- (2) Sie wirken logisch und klar.
- (3) Sie werden meistens verstanden.
- (4) Sie sind bildhaft und optisch.
- (5) Sie sind dynamisch und kraftvoll.
- (6) Sie ermöglichen die Pausentechnik.
- (7) Sie erlauben das Atmen.
- (8) Sie kosten keine hohe Konzentration.

3. Faustregeln

Folgende Faustregeln sind beachtenswert:

- (1) Viel kürzere Sätze machen
- (2) Fort mit den Zwischen- und Nebensätzen
- (3) Weg mit den Bindewörtern
- (4) Kampfansage den Kommas
- (5) Stimme am Satzende senken
- (6) Kein Satz mit mehr als 10 bis 15 Wörtern

Übung: Aus den diesem Referat angefügten langen Sätzen kurze machen.
Das geschieht in Zweier-Teams.

II. Wortstil

- (1) Mit Substantiven (Hauptwörtern) auf die Endsilben "-ung", "-heit", "-keit" sparen (Hauptwörteritis).
- (2) Aktive Verben, die Handlungen wiedergeben, verwenden.
- (3) Vorsicht mit dem Passiv ("werden"). Der Aktiv (Tatform) ist viel kraftvoller, anschaulicher und schwungvoller.

- (4) Keine Kanzel- oder Pastoralsprache, keine Wörter und Formulierungen, die in der Umgangssprache nicht mehr vorhanden sind: "unter Zuhilfenahme", "dieserhalb", "hierwegen", "diesbezüglich". Vorsicht auch mit der "Sprache Kanaans".
- (5) Fremdwörter nur verwenden, wenn der Inhalt nicht ohne umständliche Formulierungen mit einem deutschen Wort ausgedrückt werden kann.
- (6) Modewörter vermeiden: "fraglos", "absolut", "prima", "relativ", "hundertprozentig".
- (7) Auf Superlative verzichten: "herzlichst", "höflichst".
- (8) Flick- und Verlegenheitswörter ausmerzen.

Beispiele:

"Ah", "eh", "nicht wahr?"

"Als Beispiel möchte ich folgendes Beispiel bringen: zum Beispiel das Beispiel im Straßenverkehr..."

- (9) Keine Schwammwörter gebrauchen: "Dinge", "Sache".
- (10) Mit Abkürzungen vorsichtig sein..
- (11) Sich keine Stilschlampereien (falsche Satzbezüge, Verwechslungen von Genitiv, Dativ und Akkusativ, Missachtung der Grammatik) erlauben.

Beispiele:

"Wir bitten Sie zu veranlassen, dass baldigst Ihr Kundendienstfahrzeug bei der im Betreff genannten Adresse vorspricht..."

"Außerdem macht die dunkle Farbe die Maschine kleiner..."

"In Erledigung Ihres Memos vom... teilen wir Ihnen mit, dass wir es bis jetzt bedauert haben, dass Sie sich unsere Erbaulichkeiten noch nicht angesehen haben..."

- (12) Keinen Schwulst reden und keine Phrasen dreschen. Sie wirken unglaubwürdig und verlogen, besonders wenn sie mit Pathos vorgetragen werden.

Beispiele:

"Beklagt ungemein", "überreicht zu treuen Händen"

"Meine Herrschaften! Ich begrüße sie herzlichst und freue mich, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Es ist mir eine große Ehre, Sie heute begrüßen zu dürfen..."

- (13) Worte variieren (Synonyme gebrauchen)
- (14) Vergleiche und Kontraste verwenden

III. Sprechstil

1. Stimmarten

Die Stimme kann ganz unterschiedlich eingesetzt werden. Bei einem Vortrag oder einer Predigt muss man sie variieren, denn kaum etwas macht das Zuhören so schwierig wie eine monotone Stimme. Man kann folgende Stimmarten unterscheiden:

- (1) Die teilnahmslose, apathische Stimme
- (2) Die müde und matte Stimme
- (3) Die ängstliche Stimme
- (4) Die misstrauische Stimme
- (5) Die sachgebundene Zweckstimme
- (6) Die informatorische Stimme
- (7) Die Aktiv- und Initiativstimme
- (8) Die herzliche Gefühlsstimme
- (9) Die kühle Verstandesstimme
- (10) Die agitatorische Stimme
- (11) Die Kampfstimme
- (12) Die lärmende Stimme

Wir müssen lernen, unsere Stimme vielfältiger zu verwenden. Hilfen dazu sind:

- (1) Kräftiger und tiefer atmen
- (2) Total ausatmen
- (3) Lieder singen

- (4) Freunden eine feurige Rede halten

Übung: Den nach dem Referat angefügten Sketch wie beschrieben spielen.

2. Lautstärke

Nicht nur die Stimmart soll variiert werden. Das gleiche gilt auch für die Lautstärke. Sie darf vom vom Flüstern bis zum Schreien wechseln. Natürlich muss das dem Vortragsinhalt angemessen sein.

3. Sprechtempo

Eine weitere Modulationsmöglichkeit ist mit dem Sprechtempo gegeben. Generell gilt, nicht zu schnell zu reden. Trotzdem mag eine höhere Sprechgeschwindigkeit hier und da ihre Berechtigung haben, vor allem wenn sie auf kürzere Zeit begrenzt bleibt.

Wechselndes Sprechtempo ist geboten.

4. Pausentechnik

Zur gezielte Pausentechnik gehören folgende Elemente. Sie sollen bewusst eingesetzt werden:

- (1) Entspannungs- und Atempausen - nach einem Punkt oder einem Abschnitt
- (2) Dramaturgische Pausen, um Spannung zu erzeugen - unmittelbar vor einem Höhepunkt oder vor einer sensationellen Erklärung
- (3) Wirkungs- und Einwirkpausen, damit der Hörer den Höhepunkt, nachdem er erreicht wurde, verarbeiten kann
- (4) Disziplinarische Pausen - wenn die Zuhörer miteinander reden oder anderen Lärm verursachen

5. Verlegenheitslaute

Verlegenheitslaute wurden schon unter Wortstil erwähnt. Sie haben keinen Platz in einer Rede oder Predigt. Da man manchmal selbst nicht bemerkt, dass man solche Laute von sich gibt oder aber gewisse

Wörter ("so", "gut") ständig wiederholt, ohne dass es sinnvoll ist, bedarf es einer Korrektur durch Freunde, Kollegen, Verwandte oder einer Selbstüberprüfung durch einen Tonbandmitschnitt, den man später kritisch analysiert.

6. Artikulation

Deutliche Aussprache - auch der Endlaute - und gebundenes, fließendes Sprechen sind wichtig. Wer ständig abgehackt redet, verursacht bei den Zuhörern Unbehagen. Abgehacktes Sprechen mag für spezielle Effekte kurzfristig sinnvoll sein. In der Regel sprechen wir aber gebunden.

Übung: Das dem Referat angefügte Stück "Der aussätzig Samariter" aufteilen und unter Berücksichtigung der erwähnten Prinzipien vortragen.

IV. Körpersprache

- (1) Haltung gerade, nicht lässig; Stand fest, nicht eingeknickt; Gang schreitend, nicht schwankend.
- (2) Gesten plastisch, dem Gedankenkurs angepaßt; keine stereotypen Handbewegungen.
- (3) Blickkontakt: In die Augen sprechen, gleitend, nicht hastig
- (4) Mienenspiel: Freundlich, frei, kein "keep smiling".
- (5) Aussagen, Gesten und Mienenspiel synchron ablaufend und in Übereinstimmung mit dem Sprechton
- (6) Keine Unarten: Luftkämpfe mit Armen und Fäusten, mit ausgestrecktem Zeigefinger auf Leute zeigen oder drohen, mit den Schultern zucken, mit den Füßen wippen, den imaginären Bart streichen und das Haar kraulen

- (7) Kleidung unaufdringlich, angemessen, nicht bunt. Wir haben nämlich auch Zuschauer, nicht nur Zuhörer. Die Kleidung soll nicht vom Vortrag ablenken.

Übung: Ein Gedicht auswählen und vortragen

Schluss

Durch die Art der Darbietung kann eine inhaltlich gute Andacht oder Predigt abgewertet werden. Aber auch das Gegenteil ist wahr: Eine inhaltlich weniger gute Ansprache kann aufgewertet werden. Neben einer guten Vorbereitung legen wir deshalb Wert auf eine gute Darbietung.

ÜBUNG ZUM BILDEN KURZER SÄTZE

1. Wenn wir nun all das Gesagte überblicken und dabei sehen, wie unklar, unerlaubt, unnütz, unnüchtern und unnötig das ganze Entmythologisierungsbemühen ist, dann wird uns gleichzeitig zum Bewusstsein kommen, wie überaus *gefährlich* dieses Unterfangen sein und welch großes Interesse der Feind unserer Seelen daran haben muss, uns auf diese Art und Weise die Wirklichkeit zu vernebeln.
2. Dieses alles wird in seiner Wirklichkeit nicht aufgehoben durch das Dysteleologische in der Natur, d. h. durch Vorgänge, die sinnlos und zweckwidrig erscheinen, z. B. die "ungeheuerliche Keimverschwendung in der lebenden Natur, die ungeheuerliche Überproduktion von Nachkommenschaft, die durch eine ebenso ungeheuerliche Vernichtungszahl kompensiert wird" (Bavinck), oder die Naturkatastrophen.
3. Indem das wirklich Nichtige in jener ihm eigenen dritten Weise *ist* - nicht wie Gott und nicht wie das Geschöpf, aber von Gott selbst ernst genommen -, *wirklich* ist, indem es mit der Unterscheidung und Grenze zwischen Gott und Geschöpf, aber auch mit der Unterscheidung und Grenze innerhalb der Geschöpfungswelt nicht identisch ist, kann schon seine *Offenbarung* und *Erkenntnis* nicht die Sache einer dem Geschöpf von sich aus zugänglichen und also in dessen freie Wahl und Verfügung gestellten Einsicht sein.

4. Die Lehre von der Schöpfung ist nicht weniger als der ganze übrige Inhalt des christlichen Bekenntnisses *Glaubensartikel*, d. h. die Wiedergabe einer Erkenntnis, die kein Mensch jemals sich selbst verschafft hat noch verschaffen wird - die ihm weder angeboren noch auf dem Wege der Wahrnehmung und des verknüpfenden Denkens zugänglich ist -, für die er kein Organ und keine Fähigkeit besitzt, sondern die er ganz allein im Glauben faktisch vollziehen kann, im Glauben aber, d.h. im Empfang und in Beantwortung des göttlichen Selbstzeugnisses faktisch *vollzieht*: in seiner Ohnmacht mächtig, in seiner Blindheit sehend, in seiner Taubheit hörend gemacht durch den, der laut der Ostergeschichte, wenn er sich des Menschen annimmt, durch verschlossene Türen geht.
5. Ein *Christ* - das heißt offenbar, im naheliegensten Wortverstand ausgelegt: *ein in besonderer Weise zu Jesus Christus Gehöriger* - unterschieden von der Weise, in der ja (da Jesus Christus für alle Menschen gestorben und auferstanden ist, da einst und dort in seinem Namen aller Knie sich beugen, alle in jenes Bekenntnis einstimmen sollen) *alle* Menschen zu ihm gehören, auf Grund seiner Erwählung und Sendung nach Jh 1,11, die *Seinigen*, sein Eigentum, sein Volk sind.

ÜBUNG FÜR STIMMARTEN (SKETCH)

Drei Personen: Mutter
Sohn
Arzt

Text:

Sohn: "Mutter, mir ist so schlecht." (Sohn fällt um.)
Mutter: "Mein Sohn stirbt. Arzt, hilf doch meinem Sohn!"
(Arzt kommt gerannt und untersucht ihn.)
Arzt: "Er ist tot. Wir müssen ihn begraben."

Dreimal mit drei Personen spielen:

1. Mal: informative Stimme (sachlich)
2. Mal: dramatische Stimme (leidend)
3. Mal: fröhliche Stimme (lachend)

ÜBUNG VORTRAGEN EINER LESUNG

Der aussätzig Samariter: Er hat mich geheilt

Tatbestand: An der galiläisch-samaritanischen Grenze kamen Jesus zehn Aussätzig entgegen. Sie schrieten, er möge Mitleid mit ihnen haben. Jesus befahl, sie sollten sich den Priestern zeigen. Auf dem Wege dorthin wurden sie rein. Einer der zehn kehrte zurück, um Jesus für die Heilung zu danken. Dieser war ein Samariter.

Der Aussatz zerfraß mir nicht nur Hände und Gesicht in stinkenden Schwären, er zerfraß auch mein Herz, meine Seele. Als niemand mehr daran zweifeln konnte, dass mich die furchtbare Krankheit befallen hatte, musste ich mein Heimatdorf verlassen, so befahl es das Gesetz.

Die Gesunden vergaßen mich. Nur ein paar "fromme Seelen" kamen ab und zu mit ihrem geistlichen Handgepäck, aus dem sie fertige Sprüche für Kranke hervorholten. Sie verwiesen mich auf die Wonnen im Jenseits oder die größeren Qualen anderer.

Ich haßte diese gesunde Bande, die in Wirklichkeit froh war, wenn sie den Besuch hinter sich hatte. In ihren Augen las ich die Hoffnung, beim nächsten Besuch nun endlich einen Leichnam vorzufinden. Mein Tod hätte ich sie von der ihnen auferlegten Barmherzigkeit erlöst, die sie zwar nicht mehr verwirklichten, unter der sie aber noch litten.

Aber nicht alleine mein Glaube an die Güte und Liebe der Mitmenschen wurde vom Aussatz zerfressen, auch mein Glaube an Gott. Warum musste ausgerechnet mich der Aussatz befallen? Womit hatte ich das verdient? Liefen nicht scharenweise kerngesunde Diebe, Ehebrecher und Huren auf den Straßen herum, ohne in ihrem ganzen Leben auch nur

einen einzigen Tag so zu leiden, wie ich bis zum qualvollen Tode zu leiden verdammt war?

Wo war der Gott der Kranken? Die Gesunden hatten einen, der sich um sie zu kümmern schien. Waren wir Kranke uninteressant für ihn? Konnte er es nicht, wollte er es nicht? Ich war bereit, wieder an ihn zu glauben, mit allen Fasern meines Herzens, wenn er mich gesund machen würde.

Es kam der Tag, da ich mir durch den Schrecken meiner Erscheinung meinen Lebensunterhalt erbetteln und erzwingen musste. Die Klapper in der Hand, "bat" ich drohend um milde Gaben, die mir keine Nächstenliebe mehr zu geben bereit war. Dieser Drohung beugten sich noch manche Gesunde, andere jedoch machten die Hunde los oder griffen zum Knüttel.

Auf meinen Bettelwegen traf ich andere Unglückliche, Ausgestoßene, Aussätzig. Wir blieben beieinander, um gemeinsam unseren Lebensunterhalt, unser Nachtlager zu erkämpfen und dem Terror der Gesunden Widerstand zu leisten. Die Not hatte Menschen zusammengebracht, die sonst nicht einmal einen gemeinsamen Spaziergang gemacht hätten: Juden und Samariter. Wir waren neun Juden und ich, ein Samariter. Juden und Samariter lebten damals in alter Feindschaft, in Glaubensfeindschaft, das heißt in Todfeindschaft. Aber unter uns zehn spielte das keine Rolle.

Bei uns galt nicht mehr der Unterschied: Jude oder Samariter - sondern nur noch die Frage: gesund oder krank. Was interessierte uns, ob Jahwe auf dem Berge Garizim angebetet werden sollte oder auf dem Tempelberg von Jerusalem. Da und dort hätten uns die Gesunden von der Schwelle des Tempels gejagt oder zu Tode geprügelt, wenn wir ihre geruhame Frömmigkeit beunruhigt hätten. Die Gesunden hatten uns ausgestoßen und abgeschrieben.

Es waren viele Flüche in unseren Mündern und in unseren Herzen, aber irgendwo lebte doch noch eine Hoffnung, dass der Allmächtige, der die furchtbare Krankheit über uns hatte kommen lassen, sie vielleicht auch wieder von uns nehmen würde. Jeder, der für eine

Heilung in Frage kam, war willkommen - mochte er Jude sein oder Samariter, Sünder oder Heiliger. Nur meine Heilung würde darüber entscheiden, ob ich ihn lieben, ihm glauben wollte.

Und dieser Arzt kam. Er war Jude, Wanderprediger aus Nazareth, dem der Ruf vorausging, er könne alle Krankheiten heilen. Uns interessierte seine Lehre nicht, uns interessierte alleine seine Wunderkraft. In einem Flecken fanden wir Jesus, hoben unsere Klappen und Stimmen und riefen: "Jesus, erbarme dich unser!" Er sah uns und schickte uns zu den Priestern.

Was sollte das? Wollte er uns zur Frömmigkeit anhalten oder erst eine priesterliche Bestätigung erhalten, dass wir wirklich unrein wären? Das sah doch jeder. Nun, wir hatten nichts zu verlieren, und jeder von uns war schon irgendwelchen unsinnigen Ratschlägen von Heilkundigen gefolgt, um wieder gesund zu werden. Warum sollten wir nicht auch diesem Rat folgen?

Auf dem Wege nach Jerusalem, auf dem Wege zu den Priestern, wurden wir rein. Es geschah nicht in einem Augenblick, sondern gleichsam Schritt für Schritt. Vor den Toren der Stadt waren unsere Geschwüre verheilt, unsere Gesichter glatt, unsere Herzen voll Jubel. Wir warfen unsere Klappen fort, waren gesund. Keiner wich mehr vor uns zurück, wir waren wieder wie die anderen.

Die neun gesunden Juden wollten zum Tempel, um sich dort den Priestern zu zeigen und bestätigen zu lassen, dass sie rein wären. Was ging aber mich, den Samariter, der Tempel in Jerusalem und seine Priesterschaft an? Sie hatten mich nicht rein gemacht, ihre Bescheinigung konnte ich in meiner Heimat nicht vorweisen, ohne mich verhasst zu machen. Was sollte ich tun in dieser Welt der Gesunden? Da fiel mir ein, dass es doch eigentlich unsere erste Pflicht wäre, dem Wundertäter aus Nazareth zu danken. Er würde mir sicher auch raten können. Ich sagte es meinen Gefährten. Doch diese winkten ab, jener habe befohlen, wir sollten uns den Priestern zeigen und damit würden sie seinen Willen erfüllen. Mehr wäre nicht erforderlich. Dort im Tempel könnten sie Dank-

und Lobopfer darbringen. Das konnte ich als Samariter nicht, ganz abgesehen davon, dass wir Jahwe auf dem Berge Garizim verehrten. Wenn mich ein Jude an den Stufen des Tempels erwischte, dann gab es Mord und Totschlag. Nun war ich zwar gesund, doch damit war auch das Band zwischen mir und meinen Leidensgefährten zerrissen; sie waren Juden, ich Samariter.

Als Samariter konnte ich nur eines tun, zu dem zurückkehren, der mich geheilt hatte. Ihn musste ich danken. An ihn wollte ich auch glauben, denn er hatte an mir getan, was kein Mensch konnte. Er hatte mich vom Aussatz geheilt, Er - ein Jude; mich - einen Samariter.

Ich tat es, fiel vor ihm nieder, lobte Gott und dankte ihm aus ganzem Herzen. Mochte er nun entscheiden, ob ich richtig gehandelt hatte, ob ihm der Dank gebührte. Und er sprach zu mir: "Stehe auf, gehe hin, denn dein Glaube hat dir geholfen."

(Aus Paul Roth, Sie sind alle noch am Leben, Würzburg: Echter-Verlag, 1965, S. 135-138)

ÜBUNG VORTRAGEN VON GEDICHTEN

Du bleibst mir zugesellt

Du bist in meine Armut eingegangen,
hast mich von Herzensgrund erneut,
hast mich mit Allbarmherzigkeit umfassen
und hoch erfreut.

Ich bin nicht mehr der Willkür preisgegeben,
nicht hilflos in den Wind gestellt;
du bleibst, was auch geschehen mag im Leben,
mir zugesellt.

Du hast mir eingepägt dein Zeichen.
Ich war verlassen, arm und krank.
O du mein Gott und Heiland ohnegleichen,
o habe Dank!

(Josef Butscher in ... da war dein Wort, Hamburg: Saatkorn-Verlag, 1973,
S. 153)

Unterm Kreuz

Lass mich an deinem Kreuze knien
so ganz mit dir und mir allein,
im Geist die heiÙe StraÙe ziehn,
die du einst gingst in bitterer Pein!

Wo ich mich ängste, wenn ich zage,
halt du mich fest und sprich zu mir,
bis alle Last, an der ich trage,
zu Boden sinkt am Kreuze hier.

Und aufrecht will ich weitergehen,
mit Glück beschenkt durch deine Leiden.
Nur dieses noch: Lass mich bestehen.

Wo sich so viele von dir scheiden,
will Kunde ich mit meinem Leben
vom Goldglanz dieser Stunde geben.

(Gerda Gottschalk in ... da war dein Wort, Hamburg: Saatkorn-Verlag, 1973, S. 143)

Nimm Dank!

Nimm Dank, mein Gott! Ich darf es wissen,
dass du dich mir zu eigen gabst.
Wie viel der Wunden auch gerissen,
ich weiß, dass Du die Wunden labst.

Nimm Dank, mein Gott! Du stillst mein Fragen,
gibst meiner Seele Stetigkeit;
du hast schon meine Last getragen,
noch eh mein Herz zum Ruf bereit.

Nimm Dank, mein Gott! Du tröstest alle,
die von sich weg auf dich nur sehn.
Und wenn ich in Versuchung falle,
hilfst du mir wieder aufzustehen.

Nimm Dank, mein Gott! Du hast vernichtet,
was mich noch sorgte in Gefahr.
Auch wenn der weg zur Nacht sich richtet,
er führt vor deinen Dankaltar.

(Josef Butscher in ... da war dein Wort, Hamburg: Saatkorn-Verlag, 1973, S. 150)

Herr, lehre mich lieben

Herr, es ist nicht Bosheit.

Aber es gibt Augenblicke,
da freut mich die Schuld anderer.

Ich fühle mich nicht allein mit meinen Sünden.

Ich beruhige mich,
dass die anderen auch nicht besser sind als ich.

Es bedrückt mich nicht,
dass Du beleidigt wirst -
unser Schöpfer,
unser Vater,
unser Erlöser.

Nicht dass ich Dich leugne,
hasse.

Aber ich empfinde oft etwas
viel Furchtbareres für Dich als Hass -
nämlich Gleichgültigkeit.

An solchen Tagen fällt mir die Sünde leicht.

Ich bin es überdrüssig, mich zu schämen,
dass ich feige,
träge,
überheblich bin.

33 Jahre lebe ich schon.

Nach der Statistik sind 33 Jahre die Hälfte des
heutigen Lebensalters.

Nach Deinem Plan mag es mehr oder weniger als die
Hälfte meines Lebens sein.

Ich weiß es nicht,
und es beunruhigt mich nicht.

Aber ich weiß:

Viele Dinge habe ich im Laufe dieser 33 Jahre
liebgewonnen, so manchen Menschen schätzen und
lieben gelernt.

Aber die Frage beunruhigt mich:

Was habe diese Jahre für einen Wert gehabt,
wenn es mir nicht gelungen ist,
Dich wirklich lieben zu lernen?

Hast Du mir vielleicht zu wenig Zeit gelassen?

Zu wenig Liebe erwiesen?

Oder wo liegt meine große Schuld,
auf der alle unsere Schuld sich türmt:
die Feigheit,
die Trägheit,
der Hochmut?

Herr, ich weiß es ja,

und alle meine Worte,
die ich Dir jetzt vorgehalten habe,
hinter denen ich es verstecken wollte,
können es nicht verbergen:

Ich liebe Dich nicht genug,
weil ich mich so sehr liebe.

Meine Gedanken,

Worte und Werke kreisen um mich.

Ich bin ihr Mittelpunkt,
ihr Ziel, ihr Gott.

Darum fällt mir jede Sünde so leicht,
darum schmerzt mich fremde Schuld nicht,
darum scheinst Du mir fern zu sein,
darum bin ich nicht glücklich.

Mein Gott, Du hast mich erschaffen,
dass ich liebe:

Dich und meinen Nächsten.

Das ist der Sinn meines Lebens.

Herr, lehre es mich,

jeden Tag Dich mehr zu lieben -
aus meinem ganzen Herzen,
aus meiner ganzen Seele,
aus meinem ganzen Gemüt -
auch wenn es mich schmerzen sollte.

Weil meine Eigenliebe daran zugrunde gehen muss.

Herr, lehre mich Deine Liebe.

Sonst geht meine Seele,
mein Glück zugrunde.

(Aus Paul Roth, Gott ist jederzeit zu sprechen, Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1972, S.112-113)

Für meine Frau

Herr Gott, es gibt Ehemänner, die den Hochzeitstag vergessen.

Ich danke Dir, dass ich nicht zu ihnen gehöre.

Es gibt Ehemänner, die daheim weder beim Kohlenholen
noch beim Abwaschen helfen.

Ich helfe.

Es gibt welche, die geben ihrer Frau zu wenig Wirtschaftsgeld,
um selber möglichst viel in der Tasche zu haben.

Ich gehöre nicht zu dieser Sorte.

Es gibt Ehemänner, die ganz oder fast vergessen,
für ihre Frau zu beten.

Zu denen gehöre auch ich.

Ich bete zwar für die Heidenkinder,
die armen Seelen, die Mohammedaner,
Du mögest sie retten, heilen, befreien.

Doch der Name jenes Menschen,
der gelobt hat, mich nicht zu verlassen,
bis der Tod uns scheidet,
der mir Tag und Tag treu zur Seite steht,
der ist fast aus meinen Gebeten verschwunden.

Herr Gott, habe ich einfach übersehen,
vergessen, Deine Hilfe zu erbitten?
Weil sie ja genügend Haushaltsgeld bekommt,
unser Hausarzt tüchtig ist,
und ihr Seelenheil mir keine Sorge macht,
da sie ja betet und zur Kirche geht?

Habe ich Deinen Segen geringgeschätzt?
Habe ich mich selber für so tüchtig gehalten,
dass ich meinte, Deinen Beistand für meine Frau
zeitweise entbehren zu können?

Wahrscheinlich ist es alles zusammen gewesen,
dazu die Tatsache,
dass wir kaum noch zu einem gemeinsamen Gebet
kommen.

So habe ich natürlich auch vergessen,
Dir nach mehrjähriger Ehe dafür zu danken,
dass ich ausgerechnet diese tüchtige Frau bekommen
habe.

Ich bekenne Dir,
alle meine Mühe,
der beste Arzt,
das reichlichste Haushaltsgeld
können kein Ersatz sein für Deinen Segen,
Deinen Beistand,
Deinen Schutz.

So habe ich ja auch inbrünstig zu Dir gefleht,
als die Kinder zur Welt kamen,
als meine Frau danach lange krank war.

Deine Hände warten darauf,
dass ich sie mit meinem Gebet herbeirufe -
auch für meine Frau.

Ich gebe zu, dass ich ihre Mühe im Haushalt unterschätzt habe,
den langen Tag allein mit den Kindern.

Ich gebe zu, dass ich meine Hilfe, meinen Trost,
ja schließlich meine Liebe überschätzt habe..

Darum bitte ich Dich:
Bewahre sie gesund,
mache sie froh,
segne sie,

laß uns gemeinsam bei Dir ankommen.

Laß ihr das Bügeln, Kochen, Putzen nicht über den Kopf
wachsen,
dass sie immer noch ein ruhiges Viertelstündchen findet,
ein gutes Buch lesen kann,
zu Dir aufblickt.

Hilf mir, dass ich keinen Tag vergehen lasse,
ohne ihr zu helfen -
auch durch das Gebet.

Durch Deine Hand, die darauf wartet.

(Aus Paul Roth, Gott ist jederzeit zu sprechen, Wuppertal: R. Brockhaus
Verlag, 1972, S.53-54)

Deine Welt ist schön

Wenn ich so im Grase liege,
über mir am blauen Himmel Lämmerwölkchen,
rundherum roter Mohn,
gelbe Butterblumen,
krabbelnde Käfer,
dann staune ich über Deine Phantasie,
Schöpfer der welt.

Wie viel Farben sind auf Deiner Palette!

Wie viele Arten hast Du entworfen,
wie viele Formen gestaltet:
Berge in glitzerndem Eis,
smaragdgrüne Seen,
sonnendurchglühnte Ebenen.

Schattige Wälder, die im Wind orgeln,
hat Deine Hand gepflanzt,
bunte Wiesen,
das einsame Edelweiß am Grat,
die Alge auf dem Meeresboden.

Hätten wir Menschen Pflanzen und Tiere entworfen,
dann gäbe es nur Standardviecher und Normgewächse:
A fürs Wasser, B fürs Land, C für die Luft.
Dazu einige Spezialmodelle und Untergruppen.

Alles in allem: Nutztiere -
zum Ziehen der Brauereiwagen,
zum Eierproduzieren,
eventuell etwas Buntes fürs Aquarium.
Dazu Gemüse, Obst und Bauholz.

Weiter hätte unsere Phantasie nicht gereicht.
Wären Künstler am Werke gewesen,
sie hätten alles barock oder neureich,
surrealistisch oder picassohaft gemacht.

Aber Deine Phantasie, Schöpfergott, ist unerschöpflich schön.
Ständig bringt sie Neues hervor,
lässt mich staunen und ehrfürchtig werden.

Ich danke Dir, dass du die Welt bunt,
vielgestaltig und abwechslungsreich gemacht hast.
Als hätten Deine allmächtigen Hände ein heiliges Spiel
gespielt,
als hättest Du selber Freude an der Ausschmückung der
Erde gehabt.

Ich bitte Dich, lass über uns das große Staunen kommen,
wenn wir Deine Schöpfung betrachten:
die Brandung des Meeres,
den Gletscher im Abendrot,
den Käfer in der Hand,
das Pantoffeltierchen unterm Mikroskop.

Lass uns ein wenig ahnen von Deiner Allmacht und Größe,
die sie geschaffen,
von der sie zeugen.

Denn wie ein Prisma bricht die Schöpfung
das Licht Deiner Herrlichkeit und Schönheit -
in vielen Farben und Formen.

Ihren vollen Anblick könnten wir noch nicht erfassen,
noch nicht ertragen.

Darum sollen wir uns freuen an Farbe und Vielfalt.
Daran dürfen wir Deine Liebe erkennen,

die uns schon jetzt einen Abglanz schenkt.

Daran richten wir unsere Hoffnung auf,
dass wir einst im vollen Anblick Deiner Herrlichkeit
leben dürfen.
Unsichtbarer Schöpfer, ich danke Dir, dass Deine Welt so
schön ist.
Wie herrlich wird es einst bei Dir sein.

(Aus Paul Roth, Gott ist jederzeit zu sprechen, Wuppertal: R. Brockhaus
Verlag, 1972, S.42-43)

RICHTLINIEN ZUR BIBEL AUSLEGUNG

Generelle Arbeitsschritte, bei der Auslegung biblischer Bücher:

1. Gebet
2. Text wiederholt lesen
3. Textkritik betreiben
4. Text übersetzen
5. Kontext betrachten
 - a. Der historische Kontext
 - b. Der literarische Kontext
 - (1) Der weite literarische Kontext
 - (2) Der unmittelbare literarische Kontext
 - (a) Die Struktur
 - (b) Die Abgrenzung eines Abschnittes
 - (c) Die Art der Literatur
6. Text analysieren
 - a. Die Struktur des Textes erkennen
 - b. Einzelne Wörter untersuchen
 - c. Satzteile und Sätze untersuchen
 - d. Größere Einheiten untersuchen
7. Die theologische Analyse
8. Die Anwendung oder Aktualisierung
9. Hilfsmittel einsetzen
10. Zeit nehmen

Zusätzliche Arbeitsschritte bei der Auslegung der Offenbarung:

1. AT-Hintergrund der Offenbarung untersuchen
2. Evangelien-Hintergrund der Offenbarung untersuchen
3. NT-Hintergrund der Offenbarung untersuchen
4. Einflüsse extrakanonischer Literatur untersuchen
5. Symbolische und buchstäbliche Schilderungen unterscheiden (Apokalyptik)

6. In Sonderheit auf Typologie achten

ABSCHLIESSENDER FRAGEBOGEN

1. Was hat mir das Seminar über die Ausarbeitung von Andachten und Predigten persönlich gebracht?

2. In welchen Bereichen wären Verbesserungen wünschenswert? Was sollte man das nächste Mal ändern?

3. Wie sinnvoll ist es - nach meiner Meinung - überhaupt, Seminare dieser Art durchzuführen?

4. Wie denke ich über die Fortsetzung des Arbeitskreises nach einigen Wochen Pause mit einem anderen Thema?

5. Welches der folgenden Themen würde ich gern zuerst hören und mit erarbeiten?

- Adventgeschichte
- Bibelarbeit und Entscheidung
- Gemeindegewachstum
- Hauskreisarbeit
- Kommunikation
- Sabbatschule
- Weltmission (Überblick)
- _____

6. Ich bin bereit, auch weiterhin mitzuarbeiten, selbst wenn das von mir gewünschte Thema nicht sofort behandelt werden kann.

- Ja
- Nein

7. Ich bin bereit, meine neuen Kenntnisse und Fertigkeiten zum Wohl der Gemeinde und der Umwelt einzusetzen.

- Ja
- Nein

Anhang

Weitere Themen und Beispiele für Textandachten

ERARBEITEN EINER TEXTANDACHT - TYP II

I. Rückblick

Es gibt verschiedene Arten von Textpredigten. Bisher haben wir uns nur mit einer Textpredigt nach dem folgenden Muster beschäftigt:

Einleitung

I. Kontext

II. Text

III. Aktualisierung

Schlusswort

Wir erinnern uns noch einmal an die verschiedenen Arbeitsgänge. Sie sind chronologisch angeordnet:

(1) *Beten*

(2) *Text lesen*

Wir lesen den Text sorgfältig und mehrere Male. Dazu gebrauchen wir verschiedene Übersetzungen.

(3) *Kontext betrachten*

Wir lesen und studieren den unmittelbaren Kontext und den weiteren Kontext.

Den historischen Hintergrund versuchen wir zu erkennen.

(4) *Text analysieren*

Jedes Wort, jeden Satzteil nehmen wir unter die Lupe. Die Struktur, den Aufbau eines Textes versuchen wir zu erkennen. Begriffe wollen wir klären. Wir suchen Parallelen. Wir bleiben strikt bei der Aussage des Textes und vermeiden das Allegorisieren.

- (5) *Ziel erkennen und formulieren*
Die Hauptaussage des Textes wollen wir herausarbeiten. Wir finden also das *eine* Ziel und formulieren es in einem einzigen Satz.
- (6) *Aktualisierung erarbeiten*
Zum Hauptgedanken wird ein praktischer Bezug hergestellt. Wir überdenken, wie der Text für uns heute angewendet werden kann.
- (7) *Hilfsmittel einsetzen*
Erst nachdem wir gründlich den Kontext und Text studiert und eine Aktualisierung gefunden haben, lesen wir nach, was andere dazu geschrieben haben.
- (8) *Gliederung erstellen*
- (9) *Einleitung überdenken*
- (10) *Abschluss finden*
- (11) *Predigt ausformulieren*
- (12) *Zeit nehmen*

II. Textandacht II

Neben der uns bekannten Art der Textandacht gibt es noch weitere Typen. Sie unterscheiden sich im Aufbau, nicht aber in den Arbeitsgängen. Es ist also immer notwendig, den Kontext zu betrachten, den Text zu analysieren, das Ziel zu formulieren, sich über die Anwendung (Aktualisierung) Gedanken zu machen usw.

1. Aufbau

Bisher sind wir dem Aufbau Kontext-Text-Aktualisierung gefolgt. Man kann aber auch anders verfahren, indem man nicht erst im letzten Teil der Predigt die Anwendung bringt, sondern während der ganzen Predigt den Text immer wieder anwendet. Dabei muss man allerdings achtgeben, sich nicht zu verzetteln. Nicht jeder kleine Punkt, den man aktualisieren könnte, darf für uns heute angewendet werden, sondern nur, was dem Ziel

und der Hauptaussage des Textes dienlich ist. Sonst entstehen so viele Gedanken, dass für den Hörer ein Wirrwarr übrigbleibt. Er kann sich wiederum von der Predigt nichts merken und hat folglich keinen Gewinn. Der rote Faden fehlt.

Eine solche Predigt ähnelt vom Aufbau her eher der Themapredigt, ist aber vom Wesen her dennoch eine Textpredigt. Sie hat verschiedene große Hauptpunkte, die jeweils Kontext, Text und Aktualisierung enthalten können. Diese wichtigen Elemente werden also in die Hauptpunkte der Predigt eingearbeitet. Dabei ist zu beachten, dass eine solche Predigt so gut wie immer einen Textabschnitt und nicht nur einen einzelnen Vers zu Grunde liegen hat. Damit wird der Kontext automatisch etwas miteinbezogen, so dass oft oder sogar in der Regel ausführliche Erklärungen des Kontextes fehlen werden. Wer ausführlich den Kontext erklären will oder muss, sollte die schon bekannte Art der Textpredigt wählen. Trotzdem müssen wir den Kontext gut kennen, denn er beeinflusst nicht unerheblich die Textauslegung und Anwendung.

Die Struktur einer solchen Predigt kann folgendermaßen aussehen:

Einleitung

I. ...

(Kontext)

Text

Aktualisierung

II. ...

(Kontext)

Text

Aktualisierung

III. ...

(Kontext)

Text

Aktualisierung

Schluss

Als Faustregel kann man vielleicht festhalten: Beim ersten Typ der Textandacht liegt der Schwerpunkt etwas stärker auf einer detaillierteren **Auslegung** des Textes, während beim zweiten Typ der Schwerpunkt etwas stärker auf der **Anwendung** des Textes liegt. In beiden Fällen dürfen aber Auslegung plus Anwendung nicht zu kurz kommen

2. Praktische Schritte

a. Ziel des Textes formulieren

Nachdem wir Kontext und Text studiert haben (siehe oben), wenden wir uns besonders der Frage zu: Was ist das Hauptthema des Abschnittes? Wo will der Verfasser hin? Welchen Gedanken will er uns vermitteln? Was ist das Ziel?

Es ist äußerst wichtig, sich über das eine Ziel des Verfassers klar zu sein. Dieses Ziel versuchen wir wieder in einem Satz zu formulieren.

b. Hauptpunkte des Textes notieren

Das Ziel ist nun abgesteckt. Als nächstes fragen wir uns noch einmal, welche wichtigen Aussagen der Verfasser macht, um zu diesem Ziel zu kommen. Wie schreitet der Autor in seiner Argumentation voran. Diese Aussagen bilden dann ebenfalls die Hauptpunkte unserer Predigt. Falls noch nicht getan, notieren wir die Ergebnisse.

Beispiel: Ziel und Hauptpunkte von Eph 1,3-14

Ziel: Wir wollen Gott loben, weil er uns über die Maßen reich gemacht hat.

- Hauptpunkte: I. Wir wollen Gott loben, weil er uns in Christus erwählt hat (V.4-6)
- II. Wir wollen Gott loben, weil er mit uns umgeht nach seiner großen Gnade (V.7-12)
- III. Wir wollen Gott loben, weil er uns den Heiligen Geist verliehen hat (V.13-14)

c. Unterpunkte des Textes notieren

Der Text mag noch spezifischer sein und auch verschiedene Unterpunkte liefern. Diese Unterpunkte mögen ebenfalls für die Predigt von Bedeutung sein. Wir halten sie zunächst auch einmal fest.

Beispiel: Unterpunkte von Eph 1,3-14

- I. Wir wollen Gott loben, weil er uns in Christus erwählt hat (V.4-6)
1. Er hat uns erwählt vor Grundlegung der Welt (V.4)
 2. Er hat uns erwählt zur Kindschaft (V.5)
 3. Er hat uns erwählt zu seinem Lob (V.6)
- II. Wir wollen Gott loben, weil er mit uns umgeht nach seiner großen Gnade. (V.7-12)
1. Er hat uns vergeben (V.7)
 2. Er hat uns Weisheit geschenkt (V.8-10)
 3. Er hat uns ein Erbteil verliehen (V.11-12)
- III. Wir wollen Gott loben, weil er uns den Heiligen Geist verliehen hat (V.13-14)
1. Er hat uns versiegelt mit dem Heiligen Geist (V.13)
 2. Er hat uns damit Gewissheit geschenkt (V.14)

d. Gliederung erstellen

Wenn uns der Text und die Aktualisierung klar geworden sind, wenn wir die Hilfsmittel eingesetzt haben (siehe oben), erstellen wir eine Gliederung für unsere Predigt. Die Gliederung berücksichtigt die wesentlichen Punkte des Textes und arbeitet klar auf das Ziel hin. Die Hauptpunkte und natürlich auch das Ziel müssen allerdings bei diesem Predigttyp so formuliert sein, dass sie uns heute angehen.

Beispiel:

Statt: Selbst Nikodemus hat eine Neugeburt nötig

Besser: Selbst die Besten unter uns müssen neugeboren werden

Dabei muss jeder Hauptpunkt einen klaren Bezug zum Text und außerdem eine Anwendung haben. Allerdings muss zwischen Textanalyse und Aktualisierung bei diesem Predigttyp nicht immer strikt getrennt werden. Textbetrachtung und Aktualisierung können bei den Hauptpunkten ineinander verwoben sein.

e. Weitere Schritte

Steht die Gliederung folgen wir den Arbeitsschritten, wie wir sie schon von dem ersten Typ der Textpredigt her gewohnt waren (siehe oben).

Beispiel: Ziel, Hauptpunkte, Grob- und Feingliederung zu Joh 19, 25-27

Ziel: Weil Jesus zu uns steht, stehen wir zu anderen.

Hauptpunkte: I. Maria und andere Frauen stehen am Kreuz (V.25)

II. Jesus steht zu seiner Mutter (V.26-27a)

III. Johannes steht zu Maria (V.27b)

Gliederung: I. Wir stehen unter dem Kreuz (V.25)

II. Jesus steht zu uns (V.26-27a)

III. Wir stehen zu anderen (V.27b)

Feingliederung:

Einleitung

I. Wir stehen unter dem Kreuz (V.25)

1. Kontext - Kreuzigung Jesu

2. Es ist schwer, am Kreuz zu stehen - für Maria und für uns

a. Man wird erkannt

b. Man ist in Gefahr

c. Man leidet mit

3. Es ist nötig, am Kreuz zu stehen

a. Hilfe für Jesus

b. Besseres Verständnis seiner Mission

c. Bessere Selbsterkenntnis

II. Jesus steht zu seiner Mutter (V.26-27a)

1. Kontext - Personen, an die Jesus sich vom Kreuz aus wendet

2. Selbst in eigener Not vergisst Jesus uns nicht

3. Jesus hilft praktisch

III. Wir stehen zu anderen (V.27b)

1. Reaktion auf Jesu Einsatz

2. Dienst für andere

Schluss

Schluss

Dieser Typ einer Textpredigt ist sehr attraktiv, erfordert aber noch mehr Übung als die erste Art, wenn er eine klare Ausrichtung haben soll. Jedenfalls ist es lohnend, sich der Herausforderung zu stellen.

TEXTPREDIGT II - MUSTERBEISPIEL
GEPLAGT VOM ZWEIFEL - JH 20,24-29

Gliederung:

- Einleitung 1. "Der tiefe Zweifel" (Beispiel)
2. Der Zweifel und wir
3. "Mensch, hast du es gut" (Beispiel)
4. Die Geschichte vom Zweifler (Text)
- I. Der Mensch will sehen und nicht nur glauben (V. 24-25)
1. Thomas zweifelt
a. Thomas sieht Jesus nicht
b. Thomas glaubt nicht
c. Thomas stellt dreifache Forderung
2. Der Mensch zweifelt
a. Gründe für den Zweifel
b. Der Glaube - eine Willensentscheidung
- II. Jesus begegnet dem Zweifel (V.26-28)
1. Jesu Hilfe für Thomas
a. Jesus erscheint
b. Jesus kennt des Thomas Worte
c. Jesus macht ein dreifaches Angebot
2. Hilfe für uns
a. Jesus liefert Fakten
b. Jesus schenkt uns Erlebnisse
- III. Echter Glaube ist nicht von Wundern abhängig (V.29)
1. Glauben damals
2. Glauben heute
- Schluss Der Zweifel hat nicht das letzte Wort. (Ziel)

GEPLAGT VOM ZWEIFEL

Einleitung

1. *"Der tiefe Zweifel"*

"Bankett im Kreml. Chruschtschow zieht Gagarin beiseite: 'Hast Du - ich meine - da oben - IHN gesehen?' Der Astronaut nickt. 'Habe ich mir doch gedacht!' ächzt der Boss. 'Niemandem was sagen, verstanden!' Kurz darauf greift sich der Metropolit den Erdumkreiser: 'Hast Du - ich meine, als Du da draußen, nicht wahr - IHN, hast Du IHN gesehen?' Gagarin schüttelt den Kopf. 'Habe ich es mir doch gedacht!' stöhnt der Bärtige. 'Niemandem was sagen, verstanden?'" - "Der tiefe Zweifel".

2. *Der Zweifel und wir*

Liebe Geschwister, liebe Freunde. Der Zweifel greift auch nach unseren Hirnen. Wir sind davon nicht verschont und nicht ausgenommen. Er respektiert nicht irgendein heiliges Territorium, das ihm tabu wäre. Auch in uns können Fragen aufkommen:

- Sind unsere Gebete vergeblich? Hat sich Gott etwa die Ohren verstopft, um uns nicht zu hören? Überlässt Er uns nicht einfach uns selbst? Sind unsere Gebete vielleicht sogar Selbstgespräche, die kein Gegenüber erreichen?
- Sollte es überhaupt die Auferstehung von den Toten geben? Wir haben wenigstens noch keinen zurückkommen sehen. Und ein ewiges Leben? Das können wir uns nicht einmal vorstellen.
- Sollte Gott überhaupt da sein? Ihn haben wir erst recht noch nicht gesehen.
- Besteht also der christliche Glaube aus Halluzinationen und frommem Selbstbetrug? Machen wir uns nur etwas vor?

3. *"Mensch, hast du es gut"*

"Auf dem Bahnsteig 17.10 Uhr. Es regnet. Ein Betrunkener mit einer Bierflasche wankt auf mich zu. Ich will mich abwenden, da tippt er mit seiner Flasche gegen meine Brust und fragt: 'Glaubst du an Gott?' Darauf bin ich nicht gefasst. Soll es ein Witz sein? Mir ist die Sache peinlich. Aber ich kann ihm nicht ausweichen. So sage ich unüberlegt, spontan: '...Ja!' Ich will noch weiterreden, erwarte die Reaktion 'Na, dann zeig ihn mir mal!' Aber er sagt nur: 'Mensch, hast du es gut!' Erst in diesem Augenblick schaue ich ihn richtig an. Sein Gesicht ist müde, kaputt."

4. *Die Geschichte vom Zweifler (Jh 20)*

Umgetrieben war er und innerlich zerrissen. Ob an der Geschichte doch etwas Wahres dran war? Sie klang ja ganz absurd und ungläublich, konnte Hirnen entsprungen sein, deren Wunschdenken mit der Realität nicht mehr übereinstimmte. Die Phantasie war mit diesen Leuten wohl durchgegangen. Das konnte man noch entschuldigen, aber richtig wird deshalb eine solche Geschichte auch nicht. Ja, sie hatten viel durchgemacht. Jesu Kreuzigung war ein enormes Trauma gewesen. Solch eine Wunde heilte nur schwer. Kein Wunder, dass sie das Spinnen angefangen hatten: Jesus wollten sie gesehen haben, lebendig, auferstanden! Lachhaft! Wer tot ist, ist tot. Auch die Frauen hatten sich in diese Ideen verstiegen. Genau genommen hatten die sogar damit angefangen. Die Nerven waren ihnen durchgegangen, und die Jünger hatte sich mitreißen lassen. Und wenn Jesus tatsächlich auferstanden wäre, warum ist er ihm dann nicht selbst erschienen, nur den anderen? Unter solchen Umständen kann man doch keinen Glauben erwarten, oder doch?

Jh 20,24-29: "Thomas aber, einer der Zwölf, genannt Didymus/Zwilling war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten ihm nun: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen:

Wenn ich nicht in seinen Händen den Abdruck der Nägel sehe und meinen Finger an die Stelle der Nägel lege und meine Hand in seine Seite lege, werde ich nimmermehr glauben. Und am achten Tag waren die Jünger wiederum drinnen und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, während die Türen verschlossen waren, und trat in die Mitte und sprach: Friede sei mit euch. Dann sagt er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und werde nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott. Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt. Glückselig, die nicht sehen und (doch) glauben."

I. **Der Mensch will sehen und nicht nur glauben (V.24-25)**

Unser Textabschnitt beschreibt eine der verschiedenen Erscheinungen des auferstandenen Christus. Auch vorher und nachher hören wir von solchen Erscheinungen: Jesus begegnet der Maria Magdalena, den Jüngern ohne Thomas, und zweimal allen Jüngern. Aber so weit sind wir zunächst noch nicht. Unser Schriftabschnitt spricht (1) von dem Zweifel des Thomas, (2) von der Reaktion Jesu und (3) von einem allgemein gültigen Grundsatz. Das wollen wir uns näher anschauen.

1. *Thomas zweifelt*

a. *Thomas sieht Jesus nicht*

Erstens: Der Mensch will sehen und nicht nur glauben (V.24-25). Thomas war in der denkwürdigen Stunde nicht dabei, in der Jesus den Jüngern erschien. Er hat die Begegnung mit Jesus verpaßt. Er hat Jesus nicht gesehen. Und das ging ihm - seiner Meinung nach - ab. War er schuld daran, oder nicht? Wir wissen es nicht. Auf alle Fälle hat er Jesus nicht erlebt.

Übrigens, wir versäumen auch etwas, wenn wir nicht zum Gottesdienst und Bibelkreis kommen, wenn wir nicht genügend Gemeinschaft pflegen. Dann brauchen wir uns über Klein- und Unglauben, über Ich-Sucht und Weltliebe nicht zu wundern.

b. *Thomas glaubt nicht*

Thomas hat also den Auferstandenen nicht gesehen. Er bezweifelt die Auferstehung Jesu. Luther schont mit seiner Übersetzung Thomas: "Ich kann's nicht glauben". Aber so steht das nicht da. Wörtlich heißt es: "Ich glaube nimmermehr", oder: "Ich werde nimmermehr glauben." Es geht also nicht darum, dass Thomas unfähig wäre zu glauben, sondern darum, dass er nicht glauben will.

Die anderen Jünger haben Jesus gesehen. Nun sagen sie immer wieder ihr Zeugnis. Da behaupten sie, Augenzeugen und nicht mehr die gleichen zu sein, seit sie Jesus begegnet sind: Entscheidendes ist in ihrem Leben geschehen; es gibt wieder Hoffnung und ein Ziel. Und Thomas entschließt sich: Ich werde es nicht glauben, ich nicht!

Glauben ist eine Willensentscheidung. Ich kann mich entscheiden, zu glauben oder nicht zu glauben. Glauben kommt nicht automatisch. - Andererseits kann keiner sagen, er könne nicht glauben. Die Frage ist vielmehr, ob er glauben will und was er glauben will. Wenn wir eine gute

Nachricht hören, wenn das Kind uns etwas erzählt, wenn der Nachbar berichtet, dann bleibt uns immer die Wahl: Wir können glauben, oder wir können nicht glauben. Auf Grund unserer Erfahrungen sind wir manchmal vorsichtig und glauben nicht oder wenigstens nicht gleich: Der Nachbar ist ein Plappermaul; das Kind hat schon manchmal die Unwahrheit gesagt; der Freund ist nicht absolut vertrauenswürdig.

Thomas also will seinen Freunden nicht glauben. Hat er Grund dafür? Vielleicht! Judas hatte Jesus verraten, Petrus hatte ihn verleugnet.

Thomas will aber Jesus selbst nicht glauben. Jesus hatte seine Auferstehung vorhergesagt. Nun berichten Augenzeugen. Jesus hatte Thomas keinen Grund gegeben, Ihn nicht beim Wort zu nehmen. Jesus ist absolut vertrauens- und glaubwürdig.

Thomas will nicht glauben. Vielleicht ist er ein sog. Realist: Nur keine frommen Wunschlösser bauen, keinen Utopien nachhängen, keinen Selbstbetrug üben! Fakten sind wichtig, nichts als Fakten! - So unrecht hat ja Thomas damit gar nicht. Man muss schon etwas vorsichtig sein und darf nicht gleich alles schlucken. Aber dabei darf man eben nicht vergessen, dass Jesus selbst sich für seine Auferstehung verbürgt hat. Nun sind Augenzeugen da. Fakten liegen vor! Man darf nicht vergessen, dass Gottes Realität größer ist als unsere Realität. Was für uns unglaublich aussieht, ist bei Gott ein Kinderspiel. Wer realistisch ist, muss mit Gottes Realität rechnen, die unser Denken und Fühlen und Wissen bei weitem übersteigt.

Thomas weigert sich, zu glauben. Er bezichtigt damit die Jünger der Lüge.

c. Thomas stellt eine dreifache Forderung

Thomas geht noch weiter. Er fordert Beweise. Er will nicht glauben, bevor er nicht diese Beweise hat. Seine dreifache Bedingung für den Glauben lautet:

- (1) Ich muss Jesu Nägelmale sehen.
- (2) Ich muss Jesu Nägelmale berühren.
- (3) Ich muss Jesu Seite berühren.

Damit vertraut er seinen begrenzten Sinnen mehr als Jesu Selbstzeugnis und dem Zeugnis der Freunde. Er macht seine Sinne zum Maßstab des Glaubens. Dabei wissen wir, wie beschränkt unsere Sinne sind: Hochfrequenztöne können wir nicht hören, Radiowellen können wir nicht wahrnehmen, Röntgenstrahlen können wir nicht sehen.

Von Thomas wird nicht ein Glaube ohne ausreichende Gründe verlangt. Thomas glaubt trotz ausreichender Gründe nicht: Jesus hat seine Auferstehung vorhergesagt; das AT verweist auf Jesu Auferstehung; die anderen Jüngern bezeugen Jesu Auferstehung. Das Verlangen nach weiteren Beweisen ist gänzlich überflüssig.

2. Der Mensch zweifelt

a. Gründe für den Zweifel

Aber wie Thomas wollen wir auch oft nicht glauben - als einzelne, als Menschheit. Wir haben genügend gute Gründe für den Glauben, aber sie reichen uns immer noch nicht. Es muss immer noch mehr sein: noch ein Wunder, noch ein Erfahrung. Ob wir dann glauben?

Es gibt verschiedene Ursachen für diese Weigerung, Gott zu glauben und die christliche Botschaft anzunehmen:

- Man zweifelt auf Grund von Unzufriedenheit und Undankbarkeit. Dass Gott im Kleinen für uns sorgt, ist uns zu wenig. Es müssen schon gewaltige Erfahrungen sein, die uns zufriedenstellen können.

- Man zweifelt aus Ungeduld. Gott läßt in dem ein und anderen Punkt so lange auf sich warten. Da rührt sich nichts. Man ist fixiert nur auf das eine Problem, und das muss so schnell wie möglich gelöst sein, sonst glaubt man nicht.
- Man zweifelt auf Grund einer übersteigerten Wissbegierde. Die vorläufigen Antworten auf Gottes Natur und Wesen befriedigen nicht. Man braucht hier und jetzt schon eine letzte Erklärung für alles Leid.
- Man zweifelt auf Grund falscher Glaubensgrundlagen und falscher Gottesvorstellungen. In Krisensituationen haben wir Erwartungshaltungen Gott gegenüber, die ihn zu unserem Sklaven degradieren. Ohne es zu merken, haben wir christliche und nicht-christliche Lebenseinstellungen vermischt. Oder wir wissen wohl, was wir glauben, aber nicht, warum wir es glauben. In der entsprechenden Situation kann das zum Zweifel führen.
- Man zweifelt, weil man Angst hat vor Verpflichtungen. Wenn ich glaube, muss ich mich taufen lassen. Also zweifle ich lieber. Wenn ich glaube, muss ich Zehnten geben und den Sabbat halten, also stelle ich lieber manches in Frage.

Thomas lebt also mitten unter und in uns. Auch wir neigen manchmal dazu, Gott das Vertrauen aufzukündigen. Der Mensch will sehen und nicht nur glauben. Selbst wenn es genügend zu sehen gibt, reicht das noch nicht.

b. Der Glaube - eine Willensentscheidung

"Kommunistisches Glaubensbekenntnis: Ich glaube an den Menschen, den allmächtigen Schöpfer aller Werke und an die Technik, die alles beherrscht, die empfangen ist vom menschlichen Geist, geboren von der Wissenschaft, gelitten unter der Rückständigkeit, auferstanden in unserer Zeit, zum höchsten Wert auserkoren, so dass sie einst richten wird die lebendigen und die toten Völker. Ich glaube an den guten Geist im Menschen, an die beherrschenden Klassen, die Gemeinschaft der

Menschen, die guten Willens, ein besseres Leben, eine herrliche Zukunft und den ewigen Bestand der Materie."

Wie wir es auch drehen und wenden wollen, der Glaube ist eine Willensentscheidung. Kommunisten entscheiden sich, das kommunistische Glaubensbekenntnis zu glauben. Christen entscheiden sich, Christus zu glauben. Es gibt schon genug zu sehen. Trotzdem: Der Mensch will noch mehr und mehr sehen, bevor er Gott glauben will. Anderes wiederum glaubt er bereitwillig, auch wenn es noch so große Hirnverrenkungen erfordert.

II. Jesus begegnet dem Zweifel (V.26-28)

1. Jesu Hilfe für Thomas

Der Mensch will also sehen und nicht nur glauben. Jesus aber begegnet dem Zweifel.

a. *Jesus erscheint*

Trotz aller Hinweise will Thomas also noch mehr sehen. Er sucht noch die dreifache Bestätigung, bevor er zu glauben anfangen will. Jesus lässt ihn nicht allein, überlässt ihn nicht sich selbst und seinen Zweifeln. Jesus erscheint eine Woche später, als die Jünger mit Thomas versammelt sind. Plötzlich ist Er da, trotz verschlossener Türen. Für Ihn ist nichts verschlossen und verborgen. Da steht er in ihrer Mitte. Jesus - das Zentrum des Jüngerkreises. Jesus - das Zentrum auch in meinem Leben? Seinen Frieden brauchen auch wir. Er will uns Ruhe schenken, auch wenn Außergewöhnliches geschieht. Jesus erscheint für Thomas.

b. *Jesus kennt des Thomas Worte*

Jesus spricht Thomas an. Er weiß um dessen Zweifel und Nicht-Glauben-Wollen. Was Thomas im Jüngerkreis geäußert hat, ist Ihm nicht verborgen. Keiner der Jünger hat in der Zwischenzeit mit dem Herrn geredet. Wie Jesus den Nathanel kannte, bevor Er ihn von Angesicht sah (Jh 1,47ff), so kennt Er Thomas mit seinen Nöten. Dass Jesus Thomas erscheint und ihn an dessen Worte und Gedanken erinnert, ist für Thomas schon Beweis genug für Jesu Auferstehung. Mehr braucht er eigentlich nicht. Er will nun glauben.

c. *Jesus macht ein dreifaches Angebot*

Trotzdem gilt Jesu dreifaches Angebot, ein Angebot, das genau der Forderung des Thomas entspricht:

- (1) Berührung der Hände
- (2) Sehen der Hände
- (3) Berührung der Seite.

Jesus läßt den zweifelnden Thomas nicht im Stich. In Seiner Liebe geht Er auf dessen Vorstellungen ein. Auch wenn Thomas schon genügend Hinweise hatte, um glauben zu können, hilft Jesus doch seinem Zweifel auf.

Aber Jesus ruft ihn auch ganz klar zur Glaubensentscheidung auf: "Werde nicht ungläubig, sondern gläubig." Thomas wird der Glaube befohlen. Unglaube wird getadelt. Trotz aller Beweise, trotz der Erscheinung Jesu hat Thomas immer noch die Möglichkeit, nicht zu glauben. "Werde gläubig!" Wer nicht glauben will, hat immer genügend Gründe dafür. Den bewegen selbst die größten Beweise nicht zum Glauben.

Thomas jedenfalls glaubt. Und er spricht ein Bekenntnis, das seine Beziehung zu seinem auferstandenen Herrn deutlich macht: "Mein Herr und mein Gott."

2. Jesu Hilfe für uns

a. *Jesus liefert Fakten*

Auch uns gibt Jesus nicht einfach dem Unglauben preis. Er liefert uns Fakten. Er fordert keinen blinden Glauben, wohl aber eine Glaubensentscheidung.

Er liefert uns Fakten, so dass wir der Heiligen Schrift vertrauen können. Er liefert uns Fakten, so dass wir von Seinem Erdenleben überzeugt sein können. Er liefert uns Fakten, dass wir Seine Auferstehung bejahen können. Es sind vernünftige Überlegungen, die zur Annahme der christlichen Botschaft führen. Wir müssen dazu nicht unseren Verstand ausschalten.

Jesu Hilfe besteht in erster Linie darin, dass Er uns lehrt, Sein Wort zur Richtschnur des Glaubens zu machen. Damit haben wir objektive Wahrheit.

b. *Jesus schenkt uns Erlebnisse*

Neben der objektiven Wahrheit, der Heiligen Schrift, neben diesen Fakten des Wortes Gottes, schenkt Jesus uns Erlebnisse. Diese subjektiven Erfahrungen bestärken unser Vertrauen zur objektiven Wahrheit: Ein lieber Brief kommt gerade dann an, wenn wir uns niedergeschlagen fühlen. Ein Gebet wird erhört - manchmal auf solch dramatische Weise, dass man nicht mehr von Zufall reden kann. Ein Bibeltext, den wir lesen, spricht genau in unserer momentanen Situation. Ein Telefongespräch kommt zur richtigen Zeit.

Jesus hilft uns. Er lässt uns mit unseren Fragen und Nöten nicht allein. Er hilft uns zu glauben. Und doch liegt es an uns, ob wir schließlich glauben oder nicht. Eine schlüssige Beweisführung führt den anderen noch nicht notwendigerweise zum Glauben. Hieb- und stichfeste Fakten können keinen Glauben produzieren. Selbst wenn die Wahrheit noch so einleuchtend ist, muss sie der andere noch nicht annehmen. Ja, selbst wenn die größten Wunder geschehen, kann man noch achselzuckend

daran vorübergehen. Ob wir glauben, liegt daran, ob wir die Fakten geprüft haben und dann glauben wollen. "Sei nicht ungläubig", sagt Jesus, "sondern gläubig."

III. **Echter Glaube ist nicht von Wundern abhängig (V.29)**

Der Mensch will sehen und nicht nur glauben.

Jesus begegnet allerdings dem Zweifel und dem Zweifler.

Unser dritter Punkt lautet: Echter Glaube ist trotzdem nicht von Wundern abhängig.

1. **Glauben damals**

Mit V.29 zieht Jesus alles zusammen: Thomas hat geglaubt, weil er gesehen hat. "Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." Jesus endet mit einem allgemeinen Grundsatz. Er lautet: Sehen ist nicht notwendig, um zu glauben. Echter Glaube ist nicht von Wundern abhängig. Echter Glaube lässt sich am Wort Gottes und an den Augenzeugenberichten dieses Wortes genügen. Wären die Christen durch die Jahrhunderte hindurch dem Beispiel des Thomas gefolgt, niemand glaubte mehr an die Erlösung. Alle, die Christus heute annehmen, müssen sich auf das Zeugnis der Heiligen Schrift verlassen.

Die häufigsten Wörter unseres Abschnittes sind die Wörter "sehen" und "glauben". Die Jünger haben Jesus gesehen. Thomas fordert ebenfalls, Jesus zu sehen, seine Nägelmale zu sehen. Jesus bietet ihm das Sehen an, tadelt ihn aber leicht, dass er aufs Sehen angewiesen ist, um zu glauben. "Selig, die nicht sehen und doch glauben." Diesen Glauben hat Johannes aufgebracht - Jh 20,7-8: Er sah die Leintücher, nicht den auferstandenen Jesus, und glaubte. Diesen Glauben haben seither Jesu Nachfolger aufgebracht - 1Pt 1,8. "Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, wiewohl ihr ihn nicht sehet, und freuet euch mit unaussprechlicher und herrlicher Freude."

2. Glauben heute

Auch wir wollen glauben, ohne zu sehen, auch wenn es uns manchmal recht hart ankommt. Wir haben Gottes Wort, die Heilige Schrift. Wir haben Fakten. Wir haben ein Fundament, das uns Orientierung gibt in orientierungsloser Zeit. Wir freuen uns auch über alle Erfahrungen und Wunder, die in Einklang mit der Schrift stehen und uns ermutigen. Aber wir wollen uns nicht von ihnen abhängig machen. Sein Wort soll uns genügen. Sola scriptura - allein die Schrift.

Wenn uns der Zweifel zu schaffen macht:

- dann überdenken wir von neuem Gottes Wort
- dann sinnen wir nach über den großen Schöpfer der Welt und des Universums
- dann wenden wir uns mit unserer Not im Gebet an unseren Herrn Jesus Christus. Er wird uns helfen. Er hat ja auch den Thomas nicht im Stich gelassen.
- Und eine gute Hilfe, wenn der Glaube schwankt, mag es sein, zu formulieren, was man dann glaubt, wenn man Gott und seinem Wort meint, nicht mehr glauben zu können. Nur zu sagen, was man nicht glaubt, reicht nicht aus. Das ist zu billig. Das ist nur eine negative Aussage. Aber positiv zu sagen, was man dann glaubt, wenn man nicht glaubt, ist eine andere Sache. Solch ein neues Glaubensbekenntnis mag uns helfen, unser altes wieder annehmen zu können:

"Es war im Jahr 1934, als die germanischen Religionsunternehmen in Deutschland hervorsprossen wie das Gras nach dem Regen... Nur eines war klar: Das Christentum war abgetan. Damals geschah es, dass in einer Werkpause Hennes mit einer großen Schar von Arbeitern im Fabrikhof stand. Man unterhielt sich. Und bald kam das Gespräch auf die Religion. Da war ... einer, der sich mächtig wichtig nahm. Der redete große Worte. Und dann ergoss er seinen Spott über den Hennes, der 'immer noch' zur Kirche ging. Aber damit sei es nun bald zu Ende. Hennes antwortete, so gut er konnte. Die Diskussion wurde schnell heftig.

Immer mehr Arbeiter drängten sich um die beiden. Da sagte Hennes: 'Ich habe den Eindruck, dass wir aneinander vorbeireden. Jetzt sollte zuerst einmal jeder von uns beiden klar sagen, was er denn eigentlich glaubt, damit unsere Standpunkte klar werden. Ich will den Anfang machen. Und dann sagst du, was du glaubst.' Und dann legte Hennes laut und vernehmlich los: 'Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden. Und an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn...' Es wurde sehr still. In der Kirche - ja, da war dies apostolische Bekenntnis oft gesprochen worden. Aber hier! ... Hennes ließ nicht aus: '... Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen! - So das ist mein Glaubensbekenntnis. Und nun kommst du dran! Sage uns dein Bekenntnis!' Der andere fing an zu stottern: 'Hör mal, ...paß mal auf!...' Aber nun war Hennes eiskalt: 'Nix - pass mal auf! Du sollst uns sagen, was du glaubst!' Wieder fing der andere an zu stottern: 'Also - mit dem Christentum - das ist doch - das geht doch nicht.' Hennes war unerbittlich: 'Du sollst nicht sagen, was am Christentum verkehrt ist. Dass du gegen uns bist, haben wir ja nun begriffen. Du sollst uns hier und jetzt positiv sagen, was du denn glaubst. Los, fang an!' Atemlos lauschte ringsum das Volk dem Wortgefecht. Jetzt kamen ermunternde Stimmen: 'Los, Karl! Sag' es doch!' Der stand jetzt mit puterrotem Kopf da. Endlich brach es aus ihm heraus: 'Was ich glaube?! Was ich glaube?! - Ja, das ist noch nicht ganz raus! Da arbeiten sie noch dran in Berlin!...' Da brach ein Gelächter aus. Und in das Lärmen und Lachen hinein schrie der Ärmste zornig: 'Wenn es aber raus ist, dann glaub ich dran! Darauf könnt ihr euch verlassen!...'"

Schluss

Wir fassen zusammen:

- (1) Selbst wenn es tausend gute Gründe gibt, an Gott, an Jesus, an ewiges Leben zu glauben, will der Mensch immer nur sehen und

sehen und nicht nur glauben. Auch wir bilden dabei keine Ausnahme.

- (2) Jesus begegnet aber dem ehrlichen Zweifler und läßt ihn nicht allein. Er will uns aus den Zweifeln herausholen. Er liefert Fakten. Er schenkt Erlebnisse.
- (3) Echter Glaube ist allerdings vom Sehen, von Wundern und dergleichen weniger abhängig. "Selig, die nicht sehen und doch glauben." Erfahrungen sind weniger wichtig als Gottes Wort. Dieses Wort ist verlässlich. Darauf gründen wir unser Lebenshaus. Dieses Wort nehmen wir ernst. Wir prüfen die Fakten. Wir entscheiden uns zu glauben.

Und wenn dann Kleinglauben und Zweifel kommen, dann rufen wir wie der Vater des besessenen Jungen: "Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben. Ich will glauben. Ich glaube - an Dich." Ein solches Gebet verhallt nicht ungehört, denn: Der Zweifel hat nicht das letzte Wort. Amen.

WIE WIRD EINE PREDIGT EIN ZUSAMMENHÄNGENDES GANZES?

Einleitung

Bei Umfragen unter Geschwistern, was sie an einer Durchschnittspredigt zu kritisieren hätten, ergab sich als einer der am häufigsten genannten Punkte, dass die Predigt zu verworren ist, keine klare Linie hat und man sich schlecht etwas merken kann. Wenn dem so ist, muss diesem Aspekt besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Damit sind wir bei unserem Thema, wie die Predigt ein harmonisches Ganzes wird und eine klare Linie bekommt.

I. Definition

Wenn wir von einem zusammenhängenden Ganzen und einer klarer Linie sprechen, sind drei Aspekte angesprochen:

- (1) *Ein logischer Aufbau*
- (2) *Eine klare Progression*
- (3) *Das Erreichen eines Zieles.*

Auch wenn Gott und sein Reich sich unserer Logik teilweise verschließen, heißt das noch lange nicht, dass der christliche Glaube irrational ist und dass wir in unserer Argumentation nicht logisch vorangehen dürfen und sollen. Wie man nicht zuerst das Gymnasium und dann die Grundschule besucht, sondern umgekehrt, so kann man auch beim Aufbau einer Predigt nicht willkürlich Punkte miteinander austauschen. Einem ersten Schritt folgt nun einmal ein zweiter und nicht anders herum. Ein logischer Aufbau ist wesentlich, um eine klare Linie beim Predigen zu erreichen.

Der zweite Punkt hängt damit etwas zusammen. Wenn wir von Progression reden, meinen wir, die Predigt müsse zielgerichtet vorwärtsschreiten. Man kann auf einer Stelle verharren, ohne weiterzukommen. Man kann sich auch im Kreis drehen und erzielt das gleiche Resultat. Hörer sind davon unbefriedigt. Sie wollen merken, wie sich die Predigt weiterbewegt und einem Ziel nähert.

Dieses Ziel will aber auch erreicht werden. Nichts ist unbefriedigender, als wenn die Spannung für eine Lösung aufgebaut wird, aber die Lösung erfolgt nicht. Man bleibt mit der Spannung zurück. Vielleicht wäre das einem Musikstück vergleichbar, bei dem der Schlussakkord fehlt. Man den Eindruck hat, ein gutes Ergebnis mitnehmen zu können, bleibt zuletzt aber mit leeren Händen stehen. Von Mozart wird berichtet, dass er spät abends als Junge noch geübt hat. Der Vater war schon ins Bett gegangen. Da erlaubte sich Mozart einen Streich. Er spielte das Musikstück ohne den letzten Akkord und ging davon. Seinen Vater jedoch hielt es nicht im Bett. Er sprang heraus und setzte den letzten Akkord hinzu, weil er die Spannung des Unvollendeten nicht ertragen konnte. Eine Predigt muss ihr Ziel erreichen.

II. Vorteile

Indirekt haben wir schon angedeutet, welche Vorteile es mit sich bringt, wenn eine Predigt eine klare Linie hat und ein Ganzes ist. Hier sind sie noch einmal zusammengestellt:

- (1) *Höherer Aufmerksamkeitsgrad und innere Beteiligung*
Ist die Predigt ein Guß und läuft sie klar und schrittweise auf ein Ziel hin, ist es für die Hörer leichter, sich innernlich zu beteiligen. Sie können mitgehen und die Predigt nachvollziehen. Sie schalten nicht ab, schauen nicht ständig auf die Uhr, fangen nicht an zu

gähnen oder zu schlafen oder mit dem Nachbarn zu sprechen. Ein höherer Aufmerksamkeitsgrad ist gewährleistet.

- (2) *Erhaltung der Spannung*
Natürlich gibt es Spannung, die ungut ist, die üble Emotionen hervorruft oder zu Stress führt. Daneben gibt es eine gesunde oder positive Spannung. Wenn alle Geburtstagsgeschenke schon bekannt sind, bevor sie ausgepackt werden, dann kann die Feier eine lasche Angelegenheit werden. Wenn alle Details verraten sind, bevor die Versammlung beginnt, kann es langweilig werden. Langweile und Routine sind Feinde des aufmerksamen Zuhörens. Durch einen klaren roten Faden in der Predigt und Progression bleibt die positive Spannung bis zum Schluss erhalten.
- (3) *Ergebnis für zu Hause und leichtere Erinnerung*
Außerdem kommt es zu einem Ergebnis, das die Hörer mit nach Hause nehmen können. An dem Hauptgedanken oder dem Ziel für eine Verhaltensänderung können Einzelaussagen der Predigt festgemacht werden. Die Predigt bleibt damit leichter im Gedächtnis haften. Sie ist nicht schon beim Mittagessen vergessen, und es kommt nicht die Frage auf: Worüber hat der Prediger heute eigentlich gesprochen? Da der größte Teil der Informationen die Zuhörer zwar erreichen mag, aber nicht erhalten bleibt, ist die Frage zu stellen, wie denn möglichst viel haften bleiben kann. Viel ist gewonnen, wenn die Zuhörer also einen Kernsatz mitnehmen können und von diesem Kernsatz aus sich an andere Aussagen erinnern können.

III. Wege

Die brennendste Frage dürfte jedoch sein: Wie gelingt es uns, die Predigt zu einem Ganzen zusammenschweißen, das leicht durchschaubar und logisch aufgebaut ist. Dazu sprechen wir vier größere Bereiche an:

- (1) Stoffumfang
- (2) Ziel
- (3) Gliederung
- (4) Ausarbeitung und Darbietung

Diesen Bereichen wenden wir uns jetzt im einzelnen zu.

1. Stoffumfang

- (1) *Lieber weniger als zu viel*

Man sagt, in der Kürze liege die Würze. An diesem Wort ist viel Wahres. Allerdings kann eine Predigt auch zu kurz geraten und dann Unzufriedenheit bei den Hörern hervorrufen. Wer sich auf 30-40 Minuten eingestellt hat und bekommt kaum zehn Minuten Predigt geboten, ist in der Regel enttäuscht. Er betrachtet das Dargebotene eher als eine Andacht und weniger als eine Predigt. Aber bei diesem Punkt "Lieber weniger als zu viel" geht es uns primär nicht um den Zeitfaktor, sondern um die innere Einstellung dessen, der die Predigt hält. Manche meinen nämlich, sie hätten der Gemeinde so viel zu sagen und müssten ihre Chance nutzen, wenn sie nun predigen können. Das Prinzip heißt aber: Lieber weniger als mehr! Lieber weniger als zu viel erreichen wollen! Man kann nicht alle Schwierigkeiten und Übel mit einer einzigen Predigt heilen. Außerdem werden die meisten, die eingeladen sind, eine Predigt zu halten, später wieder zum Predigen aufgefordert. Man darf noch etwas für später aufbewahren. Abgesehen davon muss einem

bewusst sein, dass sich viele Übel durch Predigten nicht beheben lassen. Predigen ist zwar nicht wirkungslos, sonst könnten wir es ja aufgeben. Gottes Wort sagt, der Glaube komme aus der Verkündigung. Aber Predigen bewirkt auch nicht alles.

- (2) *Auf Abstecher verzichten*

Wer eine Predigt vorbereitet, wird, wenn er gründlich arbeitet, in der Regel vor der Frage stehen, was er weglassen muss. Es gibt gute Gedanken, die man gern äußern möchte, weil sie auch wichtig sind. Bei genauerem Hinsehen mag man aber entdecken, dass sie nicht zur Hauptaussage eines Abschnittes gehören oder dass sie ein Abstecher vom Thema der Predigt sind. Unser zweiter Punkt besagt: Keine Abstecher machen! Gute Gedanken weglassen, auch wenn es weh tut, falls sie nur indirekt zur Predigt gehören! Das gilt auch für zusätzliche Bibeltexte.

2. Ziel

- (1) *Das Ziel formulieren*

Wenn man bei einer Themapredigt das Material gesammelt oder bei einer Textpredigt die Untersuchung des biblischen Abschnittes abgeschlossen hat, formuliert man das Ziel der Predigt. Dieses Ziel wird schriftlich festgehalten. Das ist zur eigenen Disziplin notwendig. Außerdem kann man nach der Ausformulierung der Predigt zurückgehen und überprüfen, ob man dieses Ziel nun wirklich erreicht hat oder nicht und welche Korrekturen nötig sind. Das Ziel besteht in einem einzigen, leicht verständlichen und nicht zu langen Satz. Mehrere Ziele werden nicht angestrebt. Es geht um ein einziges Ziel. Mehrere Ziele verwirren. In der Regel merkt sich der Hörer sowieso nur den letzten Gedanken. Der Effekt ist ähnlich wie bei Doppelfragen in der Bibelschule, die streng vermieden werden müssen.

- (2) *Das Ziel gibt die Richtung vor für die Gliederung*
Wir werden uns gleich der Gliederung der Predigt zuwenden. Hier mag es genügen festzustellen, dass das Ziel die Richtung für die Gliederung der Predigt und damit natürlich für die gesamte Predigt angibt.

3. Gliederung

- (1) *Eine Gliederung erstellen*
Jede Predigt braucht nicht nur ein klar definiertes Ziel sondern auch eine Gliederung. Bevor man sich daran macht, die Predigt fertigzustellen oder auszuformulieren, wird die Gliederung festgelegt. Es macht keinen Sinn, hinterher zu fragen, wie man vorgegangen ist, wenn man keine Gliederung erstellt hat. Indem man über die Gliederung nachdenkt, werden die Gedanken geordnet. Unnötiges wird ausgeschieden. Ein logischer Aufbau kann erreicht werden, eine Progression, kurz gesagt, eine klare Gedankenführung.

Auch wer meint, er brauche dies nicht oder habe schon Übung, sollte um der eigenen Disziplin und um des eigenen Wachstums willen, eine Gliederung niederschreiben. Zielformulierung und Erstellen der Gliederung sind unverzichtbare Elemente beim Erarbeiten einer Predigt.

- (2) *Neben der groben bedarf es einer detaillierten Gliederung*
Nicht nur eine Grobgliederung ist wichtig, sondern auch eine sehr detaillierte Feingliederung. Alle wichtigen Punkte, die man während der Predigt vorträgt, sollten stichpunktartig in der Feingliederung enthalten sein. Damit entsteht Ordnung in den Gedankengängen.

Beispiel einer Grobgliederung zum Thema Angst:

Einleitung

- I. Definition der Angst
- II. Ursachen der Angst
- III. Überwindung der Angst

Schluss

Beispiel einer Feingliederung zum Thema Angst:

Einleitung: Bericht

- I. Definition der Angst
 1. Unterschied Angst - Furcht
 2. Verschiedene Befürchtungen
- II. Ursachen von Angst und Furcht
 1. Unsere Gedankenwelt
 2. Äußere Probleme
- III. Überwindung der Angst
 1. Drei Schritte
 - a. Analyse
 - b. Therapie (10 Punkte)
 - c. Gott und die Urangst
 2. Folgen

Schluss: Bericht und Zusammenfassung

Beispiel einer Gliederung zu 2Sam 23,1-7:

- Einleitung:
 1. Beispiel letzter Worte
 2. Textabschnitt

Kontext:

1. Davids Leben (2 Sam) - Höhen und Tiefen
2. David im Alter (2 Sam 21,15 - 23,7)
3. Davids Danklied (2 Sam 22)

Text:

1. Struktur des Textes
2. Einleitung: Letzte Worte, Selbstdarstellung (V.1)
3. Inspiration (V.2-3a)
4. Botschaft
 - a. Schicksal der Gerechten (V.3b-4)
 - b. Schicksal der Ungerechten (V. 6-7)
 - c. Schicksal Davids und seines Hauses (V.5)

Anwendung: Wie man Heilsgewissheit erhält (V.5)

1. Wir treffen eine Entscheidung für Gott
2. Wir erinnern uns der Erfahrungen mit Gott
3. Wir vertrauen Gottes Verheißungen

Schluss: Wir brauchen diese Gewissheit

(3) *Durchsicht der Gliederung*

Ist die Gliederung einmal erstellt, wird sie noch einmal durchgesehen. Man überprüft, ob Umstellungen vorgenommen werden müssen, um eine gute Gedankenführung zu ermöglichen.

(4) *Nachvollziehbare Gliederung*

Die Gliederung der Predigt soll derart folgerichtig und konsequent sein, dass Hörer sie nachvollziehen können, selbst wenn es ihnen nicht bewusst ist. Dabei berühren wir schon den Punkt der Ausarbeitung und Darbietung.

4. Ausarbeitung und Darbietung

(1) *Gliederung in die Predigt einarbeiten*

Wer ein volles Predigtmanuskript verwendet, und manches spricht dafür, die Predigt ganz auszuformulieren, sollte in dieses Manuskript die Gliederung der Predigt einarbeiten. Das hilft beim Vortragen, leichter zu erkennen, an welcher Stelle der Predigt man sich befindet. Das Manuskript wird außerdem übersichtlicher. Sollte wegen unvorhergesehener Ereignisse nicht mehr genügend Predigtzeit zur Verfügung stehen, können relativ leicht, gewisse Punkte übersprungen oder einfach kurz zusammengefasst werden. Wer kein volles Manuskript zum Predigen verwendet, notiert auf Grund der Gliederung seine Stichpunkte, d.h. die Gliederung wird durch Stichpunkte ergänzt.

(2) *Teile der Gliederung können genannt werden*

Es ist durchaus möglich, gewisse Punkte der Gliederung in der Predigt zu nennen. Allerdings sollte das geschickt getan werden, ohne aufdringlich zu wirken. Unterpunkte sollten dabei in der Regel nicht berücksichtigt werden. Man darf nicht übertreiben.

(3) *Verwendung der induktiv-progressive Methode*

Jesus ist in seinen Gesprächen oft induktiv-progressiv vorgegangen. Dabei arbeitet man vom Randproblem über Definitionsfragen zum Kern. Ein Musterbeispiel dafür ist Jesu Gespräch mit der Samariterin am Jakobsbrunnen. Vom Alltäglichen führte Jesus das Gespräch auf die geistliche Ebene und erreichte sein Ziel, indem die Frau ihn als den Messias erkannte. Neben dem induktiven Arbeiten hat auch das deduktive eine Berechtigung (vom Kern zum Rand). Aber oft ist induktives Vorgehen empfehlenswert. Jedenfalls soll uns bewusst sein, was wir tun und warum wir es tun.

- (4) *Zusammenfassungen und Wiederholungen*
Wie man bei einer Bibelgesprächsgruppe, die Ergebnisse hin und wieder zusammenfasst und gewisse Aussagen wiederholt, um Struktur in das Gespräch zu bekommen, so kann das auch bei der Predigt geschehen. Wenn ein Hauptpunkt abgeschlossen ist, kann kurz zusammengefasst und dann der nächste Schritt angekündigt werden.

Beispiel einer Zusammenfassung:

Das Lektionsthema lautete "Wir empfangen durch Christus Vergebung". Die Gliederung der Lektion bestand aus drei Hauptteilen: (1) "Jesus vergibt" (demonstriert an drei Beispielen), (2) "Vergebung definiert" und (3) "Erfahrene Vergebung". Der Übergang von (1) zu (2) kann folgendermaßen aussehen:

"Die drei Beispiele haben einen gemeinsamen Nenner: Jesus ist bereit, Menschen ihre Schuld zu vergeben und ihnen einen neuen Anfang zu schenken. Nun müssen wir über Vergebung selbst noch etwas tiefer nachdenken."

- (5) *Logik gebrauchen*
Auch wenn Logik nicht alles ist, hilft uns doch ein logisches Vorgehen, klarere Predigtstrukturen zu finden. Mancher Schritt macht erst nach einem vorausgegangen Schritt einen Sinn. Eine umgekehrte Reihenfolge würde stören und wäre manchmal sogar widersinnig.

- (6) *Das fertige Manuskript nach Abstechern durchforsten*
Ist das Predigtmanuskript fertiggestellt, sehen wir es bwaßt noch einmal durch, ob doch Abstecher passiert sind. Diese werden eliminiert.
- (7) *Die Progression eines Bibelabschnittes als Struktur für die Predigt nehmen*
Bei einer Textpredigt gibt häufig der verwendete Textabschnitt schon eine Progression vor, der man nur zu folgen braucht. Es geht darum, diese Progression zu finden und deutlich herauszuarbeiten.
- (8) *Packende Einleitung und höhepunktartiger Schluss*
Besondere Aufmerksamkeit gilt beim Vorbereiten einer Predigt der Einleitung und dem Schluss. Die Einleitung muss den Hörer abholen und soll ihn auf die Predigt vorbereiten, beim Schluss fasst man das Ergebnis noch einmal in einen Kernsatz, den man mitnehmen kann, zusammen und macht einen Aufruf.

Schluss

Aus der Predigt ein zusammenhängendes Ganzes mit einer klaren Linie, die jeder verfolgen kann, zu machen, erfordert eine gewisse Übung. Dabei geben wir zu, dass uns nicht jedes Mal der große Wurf gelingt. Andererseits versuchen wir, unser Bestes zu geben. Nur das Beste ist gut genug, wenn es um die Sache Gottes geht. Je mehr man allerdings bewusst übt, je bewusster man die vorgeschlagenen Schritte unter Gebet geht, desto leichter wird es mit der Zeit, eine klare Gedankenführung in der Predigt zu verfolgen, die dem Hörer eine klare Botschaft vermitteln kann. Desto schneller geht der Prozess dann aber auch bei den nächsten Malen, wenn man sich an die Erarbeitung von Predigten macht.

WIE GEBRAUCHE ICH ILLUSTRATIONEN?

Einleitung

Bevor wir uns direkt mit der Frage beschäftigen, wie man in geeigneter Weise Illustrationen verwendet, müssen wir uns einigen anderen Fragen zuwenden, nämlich: Was können Illustrationen bewirken? Welche Illustrationen können hilfreich sein? Woher kann man Illustrationen bekommen?

Zunächst müssen wir allerdings klären, was Illustrationen sind. Man kann visuelle Illustrationen von auditiven unterscheiden. Zu den visuellen Illustrationen gehören einerseits Folien, Dias, Filme, andererseits zu Demonstrationszwecken mitgebrachte Gegenstände und schließlich Aktionen wie Anspiele und Symbolhandlungen. Zu den auditiven Illustrationen gehören

G e s c h i c h t e n ,
Beispiele, moderne
Parabeln, Gedichte,
die in der Predigt
v o r g e t r a g e n
werden.

Visuelle Illustrationen mögen im Rahmen einer Predigt hin und wieder durchaus angebracht sein. Zu beachten ist allerdings, dass gerade bei dieser Art von Illustrationen Abwechslung wichtig ist und dass der Prediger nicht versuchen muss, mit einem Entertainer zu wetteifern.

Bei dem Thema, das wir jetzt behandeln, konzentrieren wir uns auf auditive Illustrationen.

I. Was können Illustrationen bewirken?

Wenn man von Illustrationen hört, die in einer Predigt verwendet werden, geht man wohl in der Regel davon aus, dass sie allgemein Anklang finden. Dem ist aber nicht immer so. Illustrationen können sowohl positive als auch negative Auswirkungen haben.

1. Negative Auswirkungen

- (1) *Sie können von der Predigt ablenken*
Illustrationen können durchaus von der Predigt ablenken. Es gibt solch glänzende und phantastische Geschichten, dass dagegen die Predigt blass und farblos erscheinen mag.
- (2) *Sie können selbst im Zentrum stehen*
Anstatt den zentralen Platz der Botschaft Gottes zu überlassen, können Illustrationen selbst im Zentrum stehen. Was die Hörer von der Predigt mitnehmen, ist die Geschichte und sonst nichts. Gottes Wort ist durch eine menschlichen Illustration ersetzt worden.
- (3) *Sie können unerwünschte Nebenwirkungen haben*
Nicht jedermann ist von Illustrationen erbaut. Manche sind dadurch irritiert, manche ärgern sich. Für manche ist eine Geschichte zu pietistisch, für andere zu problembezogen.

2. Positive Auswirkungen

- (1) *Die Konzentration nimmt zu*
Wenn in einer Predigt Geschichten oder Erfahrungen berichtet werden, nimmt die Aufmerksamkeit der Zuhörer merklich und spürbar zu. Die Konzentration wächst.

- (2) *Die Hörer gehen mit*
Die Hörer nehmen stärker Anteil, gehen mit und identifizieren sich zum Teil mit den Personen in den Illustrationen.
- (3) *Nach schwierigem Stoff gewinnt man die Hörer wieder*
Hat man schwierigeres Material oder abstrakten Stoff präsentiert, bei dem es den Hörern schwer fiel, zu folgen, dann gewinnt man sie mit einer Illustration zurück.
- (4) *Der Hauptgedanke bleibt eher im Gedächtnis haften*
Illustrationen können dazu beitragen, dass man sich den Hauptgedanken der Predigt eher merkt. Dann müssen sie aber auch passen.

II. Welche Illustrationen sind hilfreich?

1. Hilfreiche Illustrationen

- (1) *Kürzere und ganz kurze Illustrationen*
In der Regel sind kurze Illustrationen besser als lange. Damit wird vermieden, dass eine zu starke Betonung auf dem Beispiel liegt zu Ungunsten der theologischen Aussage der Predigt.
- (2) *Moderne Parabeln*
Manche moderne Parabeln sind nur ein Abklatsch der biblischen und sind oftmals sogar schlechter als die biblischen. Aber es gibt auch Parabeln, die sehr treffend sind und den Hörer aufrütteln können.
- (3) *Problemgeschichten*
Nicht alle Illustrationen müssen mit einem Happy End schließen. Man kann gerade zu Beginn der Predigt auch problembezogene

Beispiele verwenden, die zum Nachdenken anregen und auch unsere heutige Zeit mit ihren Dilemmas verdeutlichen, ohne Lösungen zu präsentieren. Die Lösungen arbeitet man dann selbst im Laufe der Predigt heraus.

2. Vorsicht geboten

Ein Wort der Vorsicht ist ebenfalls geboten. Vieles kann in der Tat in Predigten verarbeitet werden. Trotzdem geht nicht alles, und in manchen Fällen ist Vorsicht geboten:

- (1) *Nacherzählungen biblischer Geschichten*
Solche Nacherzählungen können sehr wirkungsvoll und hilfreich sein. Jedoch besteht die Gefahr, dass man seine Phantasie zu weit laufen lässt, dass man die Lücken, die der biblische Bericht läßt, ausmalt und dem biblischen Befund untreu wird. Obwohl man versuchen soll, sich in die Welt des biblischen Textes einzuleben, dürfen doch Ausschmückungen nicht zu weit gehen.
- (2) *Erfundene Geschichten*
Sind Geschichten keine modernen Parabeln und haben sie keine authentische Grundlage sondern sind frei erfunden, muss man sich ernstlich fragen, ob man solche Illustrationen überhaupt verwenden soll. Manchmal wirken sie recht unrealistisch, wenn sich beispielsweise jedermann am Ende bekehrt.
- (3) *Süßliche Geschichten*
Süßliche Geschichte sind die, deren Sprache übertrieben oder zu gefühlsbetont und zu wenig sachlich wirkt.

- (4) *Geschichten in altem Deutsch*
Der Sprachstil hat sich verändert. Altes Deutsch ist viel blumenreicher und gebraucht mehr Adjektive als modernes Deutsch. Damit wirkt es aber auch viel romantischer und gefühlsbetonter als heutiges Deutsch. Verwendet man eine solche Geschichte, gut man gut daran, sie umzuarbeiten.
- (5) *Zu lustige und zu dramatische Geschichten*
In der Regel erzählen wir während der Predigt keine Witze. Und das ist gut so. Wir zielen auch nicht auf Lachsalven im Gottesdienst ab, sondern auf Hinwendung zu Jesus. Dabei hat ein Lächeln oder Schmunzeln durchaus seinen Platz. Zu schockierende Berichte mögen auch nicht immer angebracht sein.

III. **Wo bekommen wir Illustrationen her?**

- (1) *Eigene Erfahrungen*
Dabei muss man allerdings achten, dass man nicht sich selbst oder die eigene Familie ständig ins Zentrum stellt.
- (2) *Erfahrungen anderer*
Man kommt zu solchen Erfahrungen, indem man Predigten mitschreibt und /oder sich solche aus Erfahrungsstunden und Hauskreisen notiert.
- (3) *Berichte aus Zeitungen*
Wer Berichte aus Zeitungen verarbeitet, sollte nachprüfen, ob die Angelegenheit vertrauenswürdig ist. Zeitungen wie "Bild" und ähnliche, sind zu vermeiden.

- (4) *Christliche und adventistische Zeitschriften*
Dazu gehören auch verschiedene Verteilblätter.
- (5) *Bücher*
- (6) *Bücher mit Illustrationen*
Bei dieser letzten Kategorie geht es um Bücher mit Kurzgeschichten für verschiedene Anlässe des Kirchenjahres, beispielsweise Heinz Schäfer (Hrsg.), *Hört ein Gleichnis. Beispiele für Wahrheiten der Bibel zum Gebrauch in der Wortverkündigung und im persönlichen Zeugendienst des Christen*, 4. Auflage, Christliches Verlagshaus GmbH Stuttgart, 1982).

Ständig halten wir Ausschau nach Illustrationen und sammeln sie. Dafür kann man einen Ordner anlegen oder ein anderes Ablagesystem verwenden. Hat man viele Illustration, kann man sie auch nach Sachgruppen ordnen.

IV. **Vom richtigen und falschen Umgang mit Illustrationen**

1. **Richtig**

- (1) *Die Suche nach einer Illustration nach Erstellung der Gliederung*
Erst müssen alle notwendigen Arbeitsschritte durchgegangen werden und die Gliederung der Predigt erstellt sein, bevor man nach einer Illustration sucht. Das Aussuchen der Geschichte kann manchmal lange dauern. Als Regel sollte gelten: Lieber keine Geschichte als eine nicht passende.

- (2) *Illustrationen an strategischen Stellen der Predigt einbauen*
Sie eignen sich besonders zu Beginn und dann später gegen Ende der Predigt.
- (3) *Nicht bei Beispiel verharren, sondern zum geistlichen Punkt zurückkommen*
- (4) *Vorsicht mit recht witzigen Geschichten*
Witzige Geschichten können manchmal den Wert einer Predigt herabsetzen. Es kann passieren, dass zwischen der Illustration und der Predigt keine Kongruenz mehr besteht. Möglicherweise wird der Prediger mitsamt der Botschaft unglaubwürdig.
- (5) *Erzählen können*
Erzählen muss gelernt werden. Geschichten wollen vorgetragen und nicht nur abgelesen werden. Eine gute Rhetorik ist notwendig.
- (6) *Pointe nicht verderben*
Manchmal kann eine Geschichte verdorben werden, weil man sich gerade da einen sprachlicher Stolperer erlaubt, wo es darauf ankommt. Hat man Schwierigkeiten mit der Pointe der Geschichte, weil vielleicht gerade da schwierige Formulierungen auftreten, muss man entweder umformulieren oder die Stelle besonders üben. Das gilt auch für andere Gründe, die eine Pointe verderben können.

2. Falsch

- (1) *Die Geschichte wird um der Geschichte willen erzählt*
Der Prediger hat an seiner Illustration Gefallen. Deshalb erzählt er sie, ob sie nun passt oder nicht. Wir geben jedoch dem Wort Gottes den Vorrang und verwenden nicht Illustrationen um der Illustrationen willen.

- (2) *Die Geschichte hat Priorität gegenüber dem Predigtthema oder dem Predigttext*
Genau umgekehrt sollte es sein. Die Hauptaussage des Textes wird anhand der Geschichte verdeutlicht. Die Geschichte dient nur zur Unterstützung und ist nicht das Eigentliche. Eine Ausnahme mag hin und wieder eine Geschichtenandacht sein. Die Gefahr dabei ist aber, dass die Aussage der Andacht relativ flach bleibt.
- (3) *Die Geschichte passt nicht zur Predigt*
Der Hörer fragt sich, was das soll. Er merkt die künstliche Situation. Vielleicht registriert er sogar, wie Texte oder Aussagen so hingedreht werden, dass sie einigermaßen zur Geschichte passen.
- (4) *Die Predigt enthält zu viele Illustrationen*
Jede Übertreibung ist ungut. Kurzzeitig mag es interessant sein, eine Geschichte nach der anderen zu hören. Auf Dauer ist das aber unbefriedigend. Der Tiefgang geht verloren. Die Gemeindeglieder und Gottesdienstbesucher müssen durch das Wort Gottes ernährt werden und nicht durch Illustrationen, die darüber hinaus oft nicht einmal einen direkten geistlichen Bezug haben. Teilweise ist in den Gemeinden ein Hunger nach dem Wort Gottes spürbar. Das macht sich vor allem dann bemerkbar, wenn eine Offenheit für Gruppierungen oder Einzelpersonen auftritt, die stärker das Wort gebrauchen, wenn auch nicht nach unserem Verständnis. Ein anderes Indiz dafür mag sein, wenn Predigten stärker inhaltlich kritisiert werden. Aber auch das Umgekehrte ist wahr. Manche Geschwister verlangen nach einer seichten Kost. Warum werden beispielsweise christliche Erzählungen in unseren Verlagen am meisten verkauft, während es zu manchen Themen, sogar zu einem so wichtigen Thema wie "Sabbat", kaum ein Sachbuch mehr gibt. Verlangen Gemeinden nach seichter Kost, ist ein Erziehungsprozess nötig gepaart mit Abwechslung. Jedenfalls können wir es uns nicht

leisten, Geschwister nur mit "Milch" zu speisen. Sie bedürfen auch "fester Nahrung". Das Wort Gottes muss ihnen aufgeschlossen werden. Jeremia ruft aus: "O Land, Land, Land, höre Jahwes Wort" (Jer 22,29). Die Zentralität des Wortes muss herausgestellt werden. Verkündigung muss so geschehen, dass das Wort Gottes zur Geltung kommt und ein Aha-Effekt eintritt.

Schluss

Predigtillustrationen sind wichtig. Praktische Beispiele, Erfahrungen aus dem Alltag, Erzählungen über Probleme, die uns begegnen, lassen uns aufhorchen auf das, was Gottes Wort zu sagen hat. Jesus hat, indem er viel in Gleichnissen sprach, ebenfalls Illustrationen verwendet. Allerdings wollen wir uns davor hüten, dass unsere Illustrationen, das Wort Gottes zur Seite drängen, das "lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert" (Heb 4,12) ist.